

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unserm Verlagshaus; bei Bestellung ins Haus durch unsere Kurträger in
den Städten und auf dem Lande annehmen Postämtern; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal zur an den Donnerstagen ausgenommen.
— Während unserer Originalillustrationen ist nur mit bestmöglicher Genauigkeit gehalten.
— Die Rückgabe unangelegter Zusendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotizen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Werbung und
Umsetzung 10 Pf., für die übrigen 25 Pf., ansonsten nach
20 Pf. im Restmetriert 40 Pf. Bei Konsumierern Satz außerordentlich billig.
Gebühr für Anzeigen nach Lebensdauer. Für Anzeigen in den öffentlichen
Veranstaltungen, nach Anweisung mit Berücksichtigung der Anzeigen
— Anzeigen für größere Geschäftszweige nur am Tage vorher, frühestens
— Anzeigen für kleinere 9 Uhr. Anzeigenpreise bis 10 Uhr nachmittags.

Nr. 158.

Sonnabend, den 8. Juli 1911.

38. Jahrg.

Wie Brandenburg zollfrei ward.

(8. Juli 1411.)

Von Dr. Robert Haberecht.

Das war jetzt just vor einem halben Jahrtausend, das aus all dem Unwesen, so in der Mark Brandenburg gedieh, ein rechter und ordentlicher Zustand zu werden begann. Und daß der erste tüchtige Mann dort als Verwalter ans Werk gehen konnte, der es verstand, Unkraut auszurotten, und aus dem Boden die unmühen und schädlichen Gewächse zu beseitigen, damit die guten Keime Luft bekamen. Ist ihm nicht leicht geworden, solche Arbeit, hat sie auch nicht allein zu Ende geführt. Aber der Himmel hat gewollt, daß ein fruchtiges Geschlecht den Spuren des Anbanners folgen und in seinem Sinne weiter arbeiten lernte.

Am September 1410, als es galt nach Kaiser Ruprechts Tode einen neuen obersten Herrscher für das deutsche Reich zu erwählen, gab es zwei, die sich um die hohe Würde mit Recht bewerben konnten. Der eine Markgraf Jobst von Mähren darum, weil er der Nefle Kaiser Karls IV. war, der andere König Sigismund von Ungarn, weil er als Bruder des abgesetzten Kaisers Bengel nächsten Anspruch zu haben glaubte. Einem jeden von ihnen hing eine Partei an, nämlich dem Jobst die Kurfürsten von Mainz und Köln, während Sigismund auf Pfalz und Trier rechnen konnte, sowie aus der Ferne, aber als sehr wichtigen Freund, auf Papst Gregor XII. Eine Stimme blieb, wegen deren die beiden Bewerber um die Kaiserkrone in Zweifel leiteten, nämlich die brandenburgische. Das war ein schwieriger Fall, weil jeder von den beiden der Meinung war, sie gehöre ihm selbst, denn Jobst war Pfandbesitzer der Mark, aber der sie ihm verpfändet hatte, der wirkliche Besitzer und Markgraf des Landes war sein anderer als Sigismund. Wenn etwas an der Verwirrung noch fehlte, so wurde es dadurch eingebracht, daß auch Wenzel immer noch am Leben war, und man auf seine Erbinzuz einige Ansprüche zu nehmen hatte. Freilich bestand diese mehr in seiner eigenen Einbildung, denn die meisten Fürsten fragten nichts mehr nach ihm. Schlimmer waren die damals herrschenden kirchlichen Wirren, die seit 1378 durch die Erbinzuz zweier gleichzeitiger Päpste, des einen in Rom, des anderen in Avignon, unerträglich geworden waren, und um deren Schlichtung sich seit 1409 das Konzil von Pisa bemühte. Als nun dieses, in der Meinung eine Einheit erzwingen zu können, einen dritten Papst, Alexander V. erwählte, und letzterer nicht in stande war, die beiden anderen zur Abankung zu bringen, mußte es wohl das Augenmerk aller Ordnungsfreunde sein, daß diesen unheilbaren Zustände ein Ende gemacht würde. Ein tüchtiger Mann an der Spitze des Reiches hätte diesen Wünschen wohl entsprechen können. Wenigstens hoffte dies die Partei Sigismunds von ihrem Kandidaten. Und nun taten sich, um dessen Wahl durchzusetzen, die zuvor genannten Kurfürsten Berner von Trier und Ludwig von der Pfalz, König Ruprechts Sohn, zu diesem Zwecke zusammen und fanden einen eifrigen Helfer an Ludwigs Fremde, Friedrich VI. von Hohenzollern, dem Burgrafen von Nürnberg. Unternehmend und tatkräftig wie dieser Mann war, legte er sich für die von ihm übernommene Sache ins Zeug. Während die zwei andern dabei blieben, reiste er zu Sigismund, der seine königliche Residenz in Ofen hatte, und offenbarte ihm daselbst, was seine Freunde in kirchenpolitischer Beziehung von dem künftigen Könige erwarteten. Nun hatte Sigismund bisher zu Gregor XII. dem römischen Papste gehalten (der erst später, 1415, durch das Konzil von Constanz, zur Abankung gebracht wurde), ließ sich aber durch die Vorstellungen des Burgrafen Friedrich bewegen, von jenem Papste abzulassen. Sigismund versprach mit ihm seinen Anhängern jegliches Entgegenkommen und gab dies auch durch ein Schreiben vom 5. August 1410 noch besonders zu erkennen. So schien die Sache so weit gediehen, daß man am 1. September glaubte, zur Königswahl schreiben zu können. Da erhoben sich Schwierigkeiten seitens der Stadt Frankfurt. Diese als vornehmlichster Wahlort, war auf ihrer Gut, daß es in ihren Mauern nicht zu Streit und wo-

möglich Blutergießen kam. Als daher der pfälzische Ludwig für sich mit einem reißigen Gefolge von 300 Mann Einlaß begehrte, wurde solcher ihm verweigert, weil das Wahlgeiz, die Goldene Bulle, ausdrücklich einem jeden Wähler nur 200 Mann zugestand. Auch Friedrich von Hohenzollern mußte vor geschlossenen Toren stehen. Denn, da er erklärte, er käme im Namen und in Vertretung des Kurfürsten von Brandenburg, so legte sich Jobst mit seinen Anhängern dagegen, sichtlich er gleichfalls jene Kurstimme zu besitzen glaubte. Endlich wurde ein Abkommen getroffen, wonach man Friedrich als Abgesandten des Königs von Ungarn zuließ, und weil ein solcher Gesandter doch einer Begleitung würdig war und sie brauchte, so durfte er auch seine vorzugs halber mitgebrachten 200 Mann mit einführen. Friedrich ließ sich jene Weislaufgeiten nicht verdrängen. Die Hauptfrage für ihn war, daß er nun doch innerhalb der Stadt der Wahl angelangt war, und wohlgemut ging er deshalb am 20. September 1410 zum Dome. Dasselbst traf auch der pfälzische und der trierische Kurfürst ein, um mit ihm, der nun ruhig wieder als Vertreter der brandenburgischen Stimme antrat, zur Königswahl zu schreiten. Das wäre auch alles gut gewesen, wenn nicht die Kurfürsten von Mainz und Köln in deutlicher Voraussicht ihrer Niederlage vorgezogen hätten, der feierlichen Handlung fern zu bleiben. Gegen das, was dort in Frankfurt beschlossen werden würde, erhoben sie vorweg von fern Widerspruch, überdies mußten die drei Wähler auf der Straße stehen, da der Erzbischof von Mainz, als kirchliches Oberhaupt des Sprengels, verboten hatte dem Frankfurter Dom anzuschließen. Und der war doch gerade der bestmögliche und vorchristlichmähige Wahlort. So kam es, daß Sigismund hinter der Kirche und von einer Minderzahl gewählt wurde, und daß solche Wahl mit Recht angefochten werden konnte. Jobst aber erhielt in der Gegenwart, die am 1. Oktober im Dome und von fünf Wählern vollzogen wurde, zwar die Erfüllung seiner Wünsche, aber zum Unglück nach Ablauf der gesetzmäßigen Wahlfrist, und darum gleichfalls ohne eigentliches Recht und ohne die Sicherheit, ob die für ihn eingebrachte brandenburgische Stimme tatsächlich gültig sei. Wenn solche Dinge in der Welt vorkommen, so pflegen sie mit Schädelklopfen zu endigen. Das drohte auch in diesem Falle. Aber eine höhere Macht griff ein und Jobstens Leben endete plötzlich am 17. Januar 1411. Man hat an Vergiftung geglaubt und einen Unglücklichen, ohne ihn überführt zu haben, graulich dafür hingerichtet. Aber nun war doch die Bahn frei für gedeihliche Verhandlungen. Wieder war es Friedrich von Hohenzollern, der sich um sie verdient machte. Ihm gelang es, den Erzbischof von Mainz zuzustimmen, diesen wichtigsten, der bis dahin an der Spitze der feindlichen Partei gestanden hatte. Und durch Verjüngung des alten Königs Bengel, durch die Zusicherung, daß dieser den Titel des römischen Königs und die Hälfte der Einkünfte behalten solle, gewann Friedrich für Sigismund die böhmische und weiterhin auch die sächsische Kurstimme. Bei der Verteilung der Länder des verstorbenen Jobst kam Brandenburg an Sigismund zurück. Nun sollte es zur Wahl gehen, die auf den 17. Juli 1411 festgesetzt war. Da erhoben sich Trier und Pfalz, um gegen die neue Kaiserwahl Einspruch zu erheben, da sie durch ihnen geschehene Erbe erlitten wäre. Der 17. Juli kam, im Dome von Frankfurt waren die Wähler beisammen, nur nicht Trier und Pfalz. Draußen aber warteten die schwarzen Scharen des Volkes des großen Ereignisses. Wer kann sich die Enttäuschung und den Lärm vorstellen, als die Kurfürsten unverrichteter Dinge aus dem Dome wieder herauskamen! Aber zum Glück haben die guten Leute nicht lange zu warten brauchen, denn nur vier Tage später kamen die beiden widersprechenden Wähler nach. So wurde Sigismund König und wäre gewiß froh gewesen, wenn es damals schon Telegraphen gegeben hätte. Denn da er außer Landes war, erfuhr er von seiner Wahl erst im August. Was er dann weiter verdröben und tun mußte, mag hier unerzählt bleiben. Für uns ist davon allein wichtig, daß er seinem aufopfernden und tapferen Freunde, dem Burgrafen von Nürnberg, den gebührenden Dank erstattet hat.

Nun war es der Mark Brandenburg in den Jahrhunderten, seit König Heinrich I. sie erobert hatte, nur selten beschieden gewesen, tüchtige Herrscher zu haben. Am schlechtesten und unsichersten aber war die Lage in den Zeiten, wo das Land den Kaisern unmittelbar zugehörte. Sigismund hatte, wie wir sahen, die Mark an Jobst von Mähren verpfändet. Wieder unter dessen Herrschaft noch nach Jobstens Tode unter der Sigismunds gab es in der Mark irgend welches Geseh mehr. Boll Übermut, Willkür und Habucht trieben die einheimischen Adelsgeschlechter ihr Wesen. Dachten auch gar nichts Arges dabei, als der Nürnberger Burgraf zum Vertreter des Kaisers in der Mark ernannt wurde. Es hat geheißen, daß der Kaiser damit einfach eine neue Verpfändung für vom Burgrafen hergeliehene 150 000 Goldgulden vollzogen habe. Das ist aber eine Sage, die längst als unrichtig erwiesen ist. Vielmehr war es Sigismund um eine Verpfändung für Friedrichs treue Dienste zu tun und gleichzeitig darum, den verwiderten Zuständen in Brandenburg, um das er selbst sich nicht kümmern konnte, durch die Regierung eines wirklich tatkräftigen und dabei diplomatisch klugen Mannes ein Ende zu machen. So hat er den Burgrafen Friedrich VI. am 8. Juli 1411 zum erblichen „rechten Obristen, gemeinen Verweser und Hauptmann“ für die Mark ernannt. Jenes Tages sei heute nach einem halben Jahrtausend gedacht voll Dankbarkeit gegen die Verpfändung, die es mit Brandenburg so treu gemeint hat. Der 8. Juli 1411 war der erste von vielen Tausenden, auf den alle Preußen voll Stolz hinblicken, und die die Begüterung des Landes rechtfertigen: Sie gut Jollre allewege!

Die Stellungnahme der Sozialdemokratie zum Fall Zatho

ist Wasser auf die Mühlen der Reaktion. Es ist ja nicht das erste Mal, daß die sozialdemokratische Partei durch ihre taktische Verhalten den Leuten auf der äußersten Rechten helle Freude bereitet hat. Wenn die letzteren jetzt die Auslassungen des „Vorwärts“ über den Fall Zatho lesen werden, so werden sie sich schmunzeln die Hände reiben und für die wertvolle Unterstützung herzlich danken, die sie von der äußersten Linken erhalten haben. In der Beurteilung des Falles Zatho zeigt sich in der Tat zwischen der evangelischen Orthodoxie und der redaktionellen Sozialdemokratie eine außerordentlich große Lebensverwandtschaft. Beide wollen die Gebundenheit, beide wollen die Aufrechterhaltung einer „Lehre“, an der nicht gerüttelt werden darf. „Wer nicht pariert, der fliegt!“ — Dieses Wort aus der Sozialdemokratie gilt auch für das orthodoxe Kirchentum; und die Bionswächter der marxistischen Glaubenslehre haben volles Verständnis dafür, daß Männer, die den „rechten Glauben“ nicht mehr haben, aus der Gemeinschaft der „Gläubigen“ hinausdrangaliert werden müssen. In dem Artikel des „Vorwärts“ findet sich auch nicht die leiseste Spur von Verständnis dafür, daß es sich bei dem Kampf um Zatho um ein Ringen nach neuen religiösen Lebensformen handelt, daß sich hier eine kulturgeschichtliche Entwicklung vorbereitet, die der Auffassung von dem Wesen der Religion neue, moderne Bahnen zu weisen geeignet ist und die der Menschheit neue Erkenntnisse, neue Wahrheiten erschließt. Wenn die Sozialdemokratie wirklich, wie sie zu sein vorgibt, die Partei des menschlichen Fortschritts auf allen Gebieten wäre, so müßte sie die eminent kulturfördernde Bedeutung der Dinge erkennen, die sich jetzt in der evangelischen Landeskirche Preußens abspielen. Statt dessen bekämpft sich das leitende Organ der Sozialdemokratie zu dem Grundsatze, daß der religiösen Gemeinschaft das Recht zuzufinden müsse, zur Durchsicherung ihres Zweckes, „Nichtgläubige“ oder „Irrelehre“ vom Lehramt auszuschließen. Und es erklärt ferner, daß ein Geistlicher, solange er im Amte liege, die Lehren seiner Kirche zu lehren habe. Dabei überfließt das Blatt aber, daß der Glaube als eine feststehende, unveränderliche Sache etwas durchaus unprophetarisches ist und daß es eine Unmöglichkeit sein dürfte, irgendeine „Lehre“ als allgemein gültig evangelisch aufzustellen. Der „Vorwärts“ jagt ja selbst an einer anderen Stelle: „Was findet noch von den Glaubenssätzen in der evangelisch-kirchlichen Theologie allgemeine

Anerkennung; was ist noch nicht strittig geworden? was ist gesicherter Bekanntheitsstand, und wo beginnt die Forderung? Selbst die alten Grundgesetze haben vielfach ihre Autorität verloren und werden zum Teil selbst von den Orthodoxen nicht mehr ihrem ganzen Inhalt nach als bindend anerkannt.

Hier erkennt also selbst der sozialdemokratische Helfershelfer des Sprachfolgekommis der Jüdischkeit der Grenzen hinsichtlich dessen, was Lehre ist, an; und wir fragen: welcher irdische Mensch soll dann nun maßgebend sein für das, was als die richtige Lehre anzunehmen ist? Denkt man hier konsequent weiter, so kommt man schnurstracks auf die Popstums Idee zu. Dann muß eben eine Stelle festgelegt werden, die da befriedigt, was der reine, unerschütterliche Glaube ist — ähnlich wie in der Sozialdemokratie der Parteitag mit seinen Beschlüssen als Glaubenskonkord, als Entscheidungsstelle für allein festmachende Politik gilt. Was Katholizismus und evangelische Orthodoxie auf religiösem Gebiete sind, das ist die Sozialdemokratie eben auf dem Gebiete des politischen Lebens: sie verkörpert wie jene das starre System und ist demnach in ihrer ganzen Lebensart eher ein Hemmnis, als eine wirkliche Förderung des kulturellen Fortschritts.

Deutschland in Marokko.

Der französischen Regierung kommt die Reise Fallières und des Ministers des Äußeren nach Holland recht gelegen. Der Ministerpräsident hat bekanntlich schon in der Kammer erklärt, er werde über Marokko erst antworten können, wenn der Minister des Auswärtigen wieder nach Paris zurückgekehrt sein werde. Setzt hat auch der Unterstaatssekretär des Innern Malou, der in Vertretung des Ministerpräsidenten mehrere Journalisten empfing, auf ihre Fragen erklärt, daß vor der Sonnabend erfolgten Rückkehr des Ministers des Äußeren keine Entscheidung getroffen werden würde. Wie erinnerlich, hat auch der englische Premierminister Asquith das Unterhaus gebeten, die Besprechung der Marokkoangelegenheit noch zu vertagen.

Der „Temp“ ist der Ansicht, daß Frankreich und Deutschland ungenügend in Besprechungen eintraten könnten; sie brauchen zu diesem Zweck nur die seit langem begonnenen Verhandlungen über Marokko mit größerem Eifer wieder aufzunehmen. Es scheint mithin, daß die Erledigung der Marokkofrage sich auf friedlichem Wege vollziehen wird. Der „Temp“ ist genehmlich das Spracherbe des französischen Amtes. Danach wäre Frankreich endlich gewillt, mit Deutschland eine Verständigung herbeizuführen.

Eine sozialdemokratische Interpellation. In der Zweiten württembergischen Kammer haben die Sozialdemokraten folgende Anfrage gestellt: „Ist die königliche Staatsregierung bereit, Auskunft darüber zu geben, 1. ob vor Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach dem Hafen von Agadir in Marokko der Bundesratsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten zusammenberufen worden ist, 2. ob sie auf Grund ausreichender Informationen diese Aktion billige, und sich davon überzeugt habe, daß durch sie die zurzeit bestehenden freundschaftlichen Beziehungen des Deutschen Reiches zu den europäischen Mächten nicht gefährdet werden.“

Ungarns Auffassung. In ungarischen Abgeordnetenhaus ist die Marokkofrage gleichfalls, allerdings nur vorübergehend, zur Sprache gekommen. Der Ministerpräsident erklärte dort: „Es ist natürlich, daß wir jeden Schritt unserer Bundesgenossen mit Sympathie begleiten und ihm Erfolg wünschen. Zwischen der Opposition: Möglicherweise wird uns Marokko noch näher interessieren als Albanien! Marokko liegt soweit von jenen Fragen, hinsichtlich deren unser Bundesverhältnis besteht, daß daraus meines Erachtens wenigstens für uns keinerlei Komplikation erwachsen kann.“

Die Haltung Italiens. Nachdem der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Fürst di Scalo in der italienischen Kammer die beruhigende Erklärung abgegeben hatte, daß keine Ausschiffung deutscher Truppen in Agadir stattgefunden, führte Abg. Galli aus: Er glaube, das Vorgehen Deutschlands sei eine Ranggebung der Absicht, den tatsächlichen und rechtlichen status quo unverändert aufrecht zu erhalten, der auf der Algeciras-Akte beruhe. Darin stimmten die politischen Anschauungen Deutschlands mit den Interessen Italiens überein. Er würde wünschen, daß die italienische Regierung den Beweis der notwendigen Energie in der Vertretung des italienischen Standpunktes in der Mittelmeerangelegenheiten gebe. (Beifall.) Vastini erklärte sich von der Antwort nicht befriedigt und wandelte die Anfrage in eine Interpellation um. — Vala erklärte, die Verpflichtungen aus der Algeciras-Akte beständen weder für Frankreich noch für Spanien, noch für Deutschland. Er hoffe, daß die Regierung angeht, die neuen internationalen Lage die Interessen Italiens zu wahren wissen werde.

Die Petersburger Blätter erörtern im allgemeinen recht wenig die Entsendung des deutschen Kriegsschiffes nach Agadir. Offenbar ist, wie der Köln. Ztg. aus Petersburg berichtet wird, die Anschauung des Auswärtigen Amtes, etwaigen französischen Behauptungen auf keinen Fall Wortpaum zu leisten, durchgesickert. Wenn die russische Regierung überhaupt auf einer Rolle in dieser ihren Interessen gängliche fremden Frage zu spielen berufen wäre, würde sie nur die eines ehrlichen Malles ohne jede Vertim-

mung gegen Deutschland übernehmen. Die chauvinistischen Blätter, die die „Kon. Wrenje“, stellen sich zwar auf den Standpunkt des nach ihrer Ansicht über-rumpelten Frankreichs, doch braucht sich die öffentliche Meinung in Deutschland nicht im mindesten beirren zu lassen und soll unerschütterlich fest überzeugt sein, daß Deutschland mit Bezug auf Ausland völlige Unerschütterlichkeit hat.

Der französische Reichstag hat am Donnerstag in Berlin abgeleitet.

Wie die Londoner „Daily Mail“ aus Tanger aus guter Quelle erzählt, befinden sich mehrere Deutsche in Sus-Weslet in Marokko, darunter von der Firma Mannesmann angelegte Bergwerksgenossenschaft und andere, die nach Vandalengelegenheiten suchen. Die Eingeborenen verhalten sich sehr freundlich zu den Deutschen, die ungenügende Vorräte von Lebensmitteln mitgebracht haben und dadurch dem Ausbruch einer Hungersnot vorbeugen. Die Deutschen haben auch Saatgut zur Bestellung der Felder geliefert.

Die albanesischen Wirren.

Die Mobilisierung Montenegros auf

Aus Cetinje wird dem Wiener Telegr.-Korrespondenz-Bureau offiziell gemeldet: Nachdem hier Aufschörungen eingetroffen sind, daß der Zeitpunkt für die Rückkehr der Albanen für den Fall, daß die gegenwärtig mit den Führern geführten Verhandlungen noch nicht zu einem günstigen Ergebnisse geführt hätten, hinausgeschoben werden würde, wurde der Beschluß gefaßt, die geplanten Mobilisierungen vorläufig auszusetzen. Für den Augenblick werden nur diejenigen Vorbereitungen getroffen werden, die für eine Mobilisierung notwendig sind, die Montenegro durch den Unmut anleitet werde, daß die Türkei fortgesetzt Truppen an der montenegrinischen Grenze anhäuft.

Der „Bester Lloyd“ erzählt von Wiener unterrichteten Stellen, die gelautet montenegrinische Mobilisierung, daß diese, wie gleichfalls der erste Blick ungenügend, keinen Anlaß zu einer Beunruhigung gebe. Die Übereinstimmung zwischen den Großmächten, insbesondere zwischen Österreich-Ungarn, Italien und Albanien, sowie daß Montenegro sich auf keinerlei kriegerische Abenteuer einlasse. Das gelte auch für den Fall, daß die türkisch-albanesischen Verhandlungen sich noch über den 15. Juli hinaus hingieben sollten.

Im türkischen Ministerium des Äußeren ist, wie berichtet wird, die Nachricht von der Mobilisierung der Division von Vodgoriza sich aufgenommen worden. Der Kriegsminister erklärte, die Mobilisierung von 20.000 Mann bedeute für die Türkei nichts. Falls sie vernichtet würde, würde die Türkei entsprechende Maßnahmen treffen. Sollte Montenegro die Türkei angreifen, würde diese den Angriff erwidern müssen. Im ungarischen Abgeordnetenhaus führte der Montenegro-Ministerpräsident zur albanesischen Frage aus: „Bedeutendere auswärtige Vertretung in Konstantinopel infolge des freundschaftlichen Verhältnisses, in dem wir mit der Türkei stehen, gewisse Kathedralen im Interesse der Lösung der albanesischen Frage erteilt, leiten wir die Aufmerksamkeit Montenegros auf seine internationalen Verpflichtungen. Im Zusammenhang mit diesen Schritten ist der Minister des Äußeren mit den zunächst interessierten Mächten übereingekommen, die albanesische Frage mit gemeinschaftlichen Wohlwollen zur Lösung zu bringen. Zuerst werden wir glauben, daß kein Gegenstand entgegen werden, welche die Gefahr eines Krieges heraufbeschwören könnten.“

In türkischen Armeekreisen herrscht dagegen große Erbitterung gegen Montenegro. Sie betätigen ein aktives Vorgehen und sind gegen zu weitgehende Angehörigkeiten an die Mächte.

Nach Mitteilungen informierter albanesischer Kreise greift, wie aus Wien gemeldet wird, die Aufstandsbewegung trotz der Verhandlungen in Vodgoriza im Norden und Süden von Albanien weiter um sich. Die Aufständischen seien fest entschlossen, auf ihren Forderungen zu beharren. Die Mission des Erzbischofs von Scharia wird nicht in die Rechnung gezogen.

Der Oberkommandant von Albanien Torquato Schenker Pascha meldet, daß fünf Montenegreiner mit etwa 20 Aufständischen sich der Grenze bei Scharia genähert hätten, um die türkischen Stellungen zu rekonstruieren. Am gleichen Tage hätten die Aufständischen von Selez die türkischen Vorposten angegriffen. Nachdem diese vertrieben worden wären, seien die Aufständischen große Verluste erlitten. Nach einem Telegramm der Köln. Ztg. aus Cetinje hat einer Anregung der Kaiserlichen folgend der Papst den Erzbischof von Scharia beauftragt, sich nach Vodgoriza zu begeben, den albanesischen Flüchtlingen die Hilfeleistung zu ihren Heimatstätten anzubieten und die Verantwortlichkeit des Entgegenkommens der Florte in ihren Forderungen zu versehen. Der König schickte den früheren Gesandten Kosofski, den Generalkonsul von Scharia und den diplomatischen Vertrauensmann Gregorowitsch nach Vodgoriza, damit sie dem Erzbischof in jeder Hinsicht beistehen.

Torquato Schenker Pascha wurde vom Kriegsminister von der Eröffnung eines weiteren Kredits in Höhe von 1000.000 Mark aus dem Budget des Reiches befreit. Die abgibtung beider Mächte in Albanien verhandelt. Gleichzeitig wurde der Oberkommandant ermächtigt, eine Zulassungsproklamation zu erlassen, daß die Aufständischen ohne Unterschied der Religion beizutreten können und daß ihnen die Waffen nicht abgenommen werden sollen.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Das Präsidium des österreichischen Reichsrates hat, wie die Wiener Zeitung meldet, vom 14. d. M. an, bis zum 1. d. nächsten Monats, die Dauer der nächsten Session des Reichsrats wieder ernannt worden. — Die österreichische Regierung wird dem Parlamenten einen Gesetzentwurf,

betreffend Einführung des Sacharimonopols, unterbreiten. — Demungrarische Abgeordnete haben bei der Ministerpräsident die Vorlage über die Annexion Bosniens und der Herzegovina unterbreitet, und der Finanzminister eine Vorlage, betreffend die Einführung des Sacharimonopols. — In der Nacht zum Donnerstag wurden an der Prager Bahnlinie im Bahnhof Veselje zwischen Amiens und Terguier die Dampflokomotiven in einander geschoben und die Schiene auf freie Fahrt gestellt. Diese Sabotage wurde erst bemerkt, als der Zug aus Amiens eintreffen sollte.

England. Die Großfürstin Alexandra Josephowna, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, Witwe des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, ist Donnerstag früh in Petersburg gestorben.

England. Das Oberhaus hat Mittwoch nachts das von Lord Lansdowne eingebrachte Amendement zur Verbilligung des energischen Widerpruchs der Regierung mit 253 gegen 46 Stimmen angenommen. — Das Unterhaus begann Mittwoch nachmittags mit der Beratung der einzelnen Punkte der Nationalen Budgets. Die Budgets sind in der Vorlage, die selbste 90 Paragraphen umfaßt, wird zwar keine so lebhaft Debatten geben, doch liegt eine außerordentlich große Anzahl Zusatzanträge vor.

Portugal. In der konstituierenden Versammlung erklärte der Minister des Auswärtigen Bernardino Machado, die Anerkennung der provisorischen Regierung vollzogen durch die portugiesische Regierung abgelehnt worden seien. Die Durchführung des Trennungsgesetzes vollzogen sich ohne Widerstand. — Aus Lissabon ist vom Donnerstag nachmittag die Meldung: Die Nachricht englischer Blätter, die Marineoffiziere der königlichen Marine hätten einen bewaffneten Aufstand verübt, ist vollständig unrichtig. In Portugal herrscht Ordnung. Nicht ganz im Einklang damit folgende Meldung der „Wid. Ztg.“ aus Paris, 6. Juli: Der monarchistische Putz in Lissabon ist vollkommen fehlgeschlagen, weil der größte Teil der Armee der Regierung treu blieb. Der Putz kam sehr überraschend. Insbesondere dachte niemand an den Aufstand der Bewegung in Lissabon selbst, das ja stark republikanisch ist. Hier wird angenommen, daß die Niederwerfung des Putzes die Republik befähigt.

Zürich. Der Sultana hat die vom Ministerpräsident vorgeschlagene Ernennung des Unterstaatssekretärs Chuljissi-Bei zum Minister der öffentlichen Arbeiten beifällig.

Marokko. In Casablanca wurde am Mittwoch die französische Expedition durch General Lyautey verstärkt. Drei Bataillone wurden geteilt, abberufen. — Wie die „Agence Havas“ aus Tripoli meldet, kam die spanische Kolonne unter dem Befehle des Obersten Solvestre morgens dort von Olfetar an und lagerte eine Stunde von der Stadt entfernt. Oberst Solvestre ließ Kallul seinen Besuch antizipieren. — Aus Larache wird vom 4. Juli gemeldet, daß 250 Mann Genietruppen ausgeschickt worden sind.

Deutschland.

Berlin, 7. Juli. Der Kaiser traf auf der „Hohenzollern“, die von zwei Kreuzern und zwei Torpedobooten begleitet war, gestern mittag 2 Uhr bei strahlendem Sonnenschein bei Stavaanger ein. Die Stadt war reich geschmückt. — Prinzessin Heinrich von Preußen und Prinz Sigmund trafen gestern in Bremerhaven ein. Heute (Freitag) werden sie sich um 2 Uhr 25 Min. nachmittags nach der Leuchtturme bei Bremerhaven begeben, wo sie mit dem Prinzen Heinrich und den Teilnehmern an der Prinz-Heinrich-Fahrt zusammentreffen und sich mit dieser gemeinsam morgen früh auf dem Dampfer „Großer Kurfürst“ nach England einschiffen.

Der Reichstanzler will sich, der „Frankf. Zeitung“ zufolge, am Freitag nach seinem Gute Hohenstein begeben. Er wird jedoch die Zeitung der Gesandtschaft weiterführen.

Das Wahrgesetz für die Polen Westfalens, der Rheinprovinz und der benachbarten Provinzen wird im „Warsauer Post“ veröffentlicht. Dagegen unterziehen, wie die „Germania“ schreibt, die dortigen polnischen Wähler zunächst einem von dem Polen Zentralwahlkomitee völlig unabhängigen Hauptwahlkomitee, und dieses hat die Pflicht, besondere Kreis- und Dislokationsausgaben. Die wichtigste Bestimmung des Reglements lautet: „Die Polen stimmen bei der Hauptwahl rückwärtslos nur für polnische Kandidaten.“

Gerichtsverhandlungen.

Das Urteil im Frauenmordprozess am Humboldtstr. in Berlin. In der Nacht zum Donnerstag, die sich bis um 12 Uhr morgens hinzog, wurde der Prozess wegen des Frauenmordes am Humboldtstr. zu Ende geführt. Die Mörderinnen der Verteidigung zogen sich bis 12 Uhr hin. Es wurde von der Verteidigung übereinstimmend die Freisprechung beantragt, da der Sachverhalt nach seiner Richtung hin gemüßigt aufgeföhrt ist. Die Geschworenen vereinnten keine Schuldfragen, so daß die Angeklagten auf Kosten der Staatskasse freigesprochen werden mußten. — Vor dem Untersuchungsgefängnis hatte sich eine hundertköpfige Menschenmenge angeammelt, welche die Angeklagten mit Hurraufen empfangt. Während der Angeklagte Wegener still und bescheiden mit seiner Frau und seiner Tochter gebildeten Hauptes mit dem Gefängnis gingen, haben die Mörderinnen mit mehreren Freunden, darunter Schiffer Meißner mit Humboldtstr. in einer Autodrolsche nach einer Schauplatz in der Bernauer Straße, wo eine Art „Siegesfest“ abgehalten wurde.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.



Anzeigen für Merseburg
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikation gegen über keine Verantwortung.

Kirchen- u. Familiennachrichten
Sonntag den 9. Juli (4. nach Trinitatis) predigen:

Gesammelt wird eine Kollekte zum Besten der Erbauung eines Taubstummenfindelheims.
Dom. Vorm. 1/8 Uhr: fällt aus.
Vormittags 1/10 Uhr: Diat. Wuttke.

Stadt. Vorm. 1/8 Uhr: Pastor Dethers.
Vormittags 1/10 Uhr: Pastor Werber.

Abds. 8 Uhr: Jünglingsverein.
Dienstag abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen. Mühlftr. 1. Wai. Werber.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Voit.
Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und Abendmahl.

Altendorf. Vormittags 10 Uhr: Rand. Berger.
Abends 1/8 Uhr: Jungfrauenverein. Seffnerstraße 1.

Gottesdienst im Kirchspiel Svergau. Svergau. Vorm. 8 Uhr.
Kirchfahrendorf. Vorm. 10 Uhr.

Dank.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres teuren Entschlafenen sage ich hiermit im Namen aller Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Merseburg, den 7. Juli 1911.

Ww. Hofmann

Dank.

Zurückgeführt vom Grabe meines lieben Sohnes Kurt sage allen herzlichsten Dank.
Die trauernde Ww. Minna Gübner.

Zwangsvollstreckung.
Sonabend den 8. Juli ds. Js., vormittags 11 Uhr,

werde ich im Gasthof zur „Süntenburg“ hierelbst:
1 Kleiderschrank, 2 Sofas, 1 gr. Barenregal, 1 Nähgarnitur, 1 Vertikow, 1 Kommode, 1 Nähmaschine, 1 Waschtisch u. 2 Betten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Wiegner, Gerichtsvollzieher.

Zwangsvollstreckung.
Sonabend den 8. Juli cr. vorm. 11 Uhr, versteigere ich in der „Goldenen Äugel“:

- 1 Plüschsofa, 1 Stegisch, 2 Kleiderschränke, 1 Pfeilerstisch, 1 Spiegel.
- 2 Wandbilder, 1 Regulator, 1 Bügelampe.
- 1 Vertikow (gestr.).
- 1 Plüschsofa, 1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 Vertikow, 1 Nähmaschine, 1 Säule, 1 Nähmaschine, 1 Kanne Fußbodenlad, 1 Kanne Eisenholzlad.

Waberer, Gerichtsvollzieher fr. A.

Eine freundliche Wohnung 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen Schreibebr. 6, 1 Tr.
Ein Logis ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Neumarkt 17.

Freundl. Wohnung. 1. Etage, 5 hb. Zimmer, Küche, Speisek., Mädchenk., Badezimmer, Zimm., Molett, Gas, schöner Hof, 2 Kell., Bodenl., zu vermieten. Preis 550 Mk. Zu erfr. in der Exped.

1 junge große Kuh zu verkaufen
Brecht 26.

Ein fast neues Fahrrad ist zu verkaufen Seitenbeutel 9.

Gommerpflöffen entfernt sicher, alle Hautunreinigkeiten vermindern durch Eucyrol. 2 D. M. Dom-Apothete, A. Biologie.

Schlafstille offen Zeitstraße 11.

Ein Wohnhaus im Geiseltal zu verkaufen. Zu erfragen Schmale Str. 13.

Nie wiederkehrendes billiges Angebot
bietet unser grosser Räumungs-

Ausverkauf

von

Herren-Garderoben.

Um unser noch reichsortiertes Lager in kurzer Zeit zu räumen, werden sämtliche Waren ohne Rücksicht auf den Herstellungswert zu staunend **spotbilligen Preisen** verkauft. Niemand sollte es versäumen, sich gut und billig einzukleiden, da sich auch

der weiteste Weg lohnt.

Ca 400 Stück Herren-Anzüge	Serie I früherer Verkaufswert bis zu Mk. 20,00 jetzt 13,00	Serie II früherer Verkaufswert bis zu Mk. 24,00 jetzt 16,00	Serie III früherer Verkaufswert bis zu Mk. 30,00 jetzt 19,50
-----------------------------------	---	--	---

Ca. 500 Stck. Fantasie-Westen 3⁹⁰
früherer Verkaufspreis bis zu Mk. 12,00, jetzt

Ca. 800 Stück Herren-Hosen	Serie I früherer Verkaufswert b. zu Mk 4,00 jetzt 2,90	Serie II früherer Verkaufswert b. zu Mk. 5,50 jetzt 3,90	Serie III früherer Verkaufswert b. zu Mark 7,00 jetzt 4,75
-----------------------------------	---	---	---

Obige Artikel sind in unseren Schaufenstern ausgestellt
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Kaufhaus

für Herrenbekleidung

G. m. b. H.
Halle a. S., Nur Leipzigerstr. 11, gegenüber der Ulrichskirche.
Sonr tags von 7-9^{1/2} Uhr und von 11^{1/2}-2 Uhr geöffnet.

A. Knoche.
Weissenfeller Strasse 27.
Empfehle jeden Abend von 5 Uhr ab feinstes frisches Schabefleisch, prima Aufschnitt, div. Schinken (roh u. gekocht), Prima deutsches

Büchsenfleisch,
a Pfund 1 Mk., empfiehlt

Fritz Schanze.
30 Str. gute alte

Kartoffeln
verkauft nach Freygang, Gr. Ritterstr. 7.

Sttheimer Kirichen und Johannisbeeren
hat noch abzugeben Girtberg 12.

Reiseförbe, Wäscheförbe, Tragförlbe,
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen.

Albert Kunth, Gotthardstr. 30.

Gegen Schweißfuß u. Wundlaufen
empfehle Fußschweißmasse (60 Pf.), glänzend bewährt, Gallschloßstein und Wundtreupulver die Dom-Apothete.

Bauern-Verein für Merseburg und Umgegend.
Die Besichtigung des Versuchsfeldes

der landw. Winterschule findet am Sonntag den 9. Juli, nachmittags 4 Uhr, statt.
Zweckpunkt: Freizeitung Rauchfester Straße und Roter Hühnerrain.
Der Vorstand.

Baudirektor Waldschöden.
Sonntag den 9. Juli

Familienausflug nach Bischofshaus.
Dahelbst v. nachmitt. 3 und abends 8 Uhr an.

Sammelplatz: Deutscher Hof 1/2 Uhr. Abmarsch 2 Uhr mit Musik.
Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.
O. Weber.



Sonnabend den 8. Juli, abds. 9 Uhr,
Monats-Versammlung im „Deutschen Hof“.

Der Vorstand.

Spergau
Gasthof Breukische Krone.
Sonntag den 9. Juli d. J.

Einzugschmaus mit Ball
von nachmittags 3 Uhr ab.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gerat. Es ladet freundlichst ein
A. Wintler.

Achtung! Achtung!
Göhlikich.
Sonntag den 9. Juli
großes Kirchfest.
Von nachmittags 3 Uhr ab
Unterhaltung: **Wassit und Ball**
mit freier Nacht. Es laden freundlichst ein
O. Böhme, Gastwirt.
O. Müller, Deister.

Wer erweist
einem 16-jährigen Mädchen tüchtigen

Unterricht im Rechnen und Deutsch
zwecks Vorbereitung für eine Haushaltungsschule. Gewünscht sind höchstens 2-3 Stunden.
Gest. Off. unter A R 20 an die Exped. d. Bl.

Arbeiter
sollt geschult. S. S. 9.

Wegen Erkrankung des bisherigen für sofort ein tüchtiges

Dienstmädchen
Frau Engel, Weissenfeller Str. 7.

Eine Aufwartung
wird zum 1. August gesucht
Raumburger Str. 35, 2 Tr.

Berlora
Portemonnaie mit Inhalt von der Süntenburg bis zur Unter-Altendorf. Finder sichere gute Belohnung zu
Unter-Altendorf 20, pt.

Berlora
eine Damenbrille, Kreuz mit Medaillon am Dienstag, Bitte gen. Bel. abg. Obst. Str. 26, v.

Montag ist ein Schirm verlor, ges. Elsa Rindt. Gegen Belohnung abzugeben
Friedrichstr. 11.

Anzeigen für Mueheln und Umgegend.

Grundstücks- und Acker-Verkauf.

Montag den 10. Juli 1911, von nachm. 3 Uhr an, findet im Reichshofen Hofhof zu Groß-Rahna der Verkauf des bisher den Sachseisen Eheleuten dahelbst gehörigen

Hausgrundstücks nebst Stall u. Scheune, groß. Hausgarten sowie ja. 16 Morgen Feld öffentlich freihändig, unter dem in Termin bekannt zu machenden Bedingungen statt. Der Besitzer.

Größtes Atelier, vorzüglich eingerichtet.

Mueheln.
Sonntag den 9. Juli feiert der

Gewerkverein der Fabrik- und Handarbeiter (H.-D.)
unter Mitwirkung der Maschinenbau- u. Metallarbeiter (S.-D.) sein

40jähriges Stiftungsfest
im Schützenhaus.

Vormittags Besichtigung der Umgebung.
Nachmittags 3 Uhr Umzug durch die Stadt.

Hierauf: Konzert, Preisstichen, Regeln, Blumenverlosung. Hierzu ladet freundlichst ein
Für gute Speisen und Getränke habe bestens geratet
Dito Schüge, Schützenbauwirt.

Zoll-Inhalts-Erklärungen, nach neuer Bestvorschrift abgeändert. Bält vorrätig
Buchdruckerei Th. Wöhner, Merseburg, Klarae.

Klein-Rahna.
Zu dem am Sonntag den 9. d. M. stattfindenden **Jugendball** laden ergebenst ein
Die Junend. A. Rindel.

Photographie Rud. Arndt,
Merseburg, Gotthardstraße 42.

Auktion.

Am Mittwoch den 12. Juli, vorm. von 9^{1/2} Uhr ab, verkaufe ich im Auftrage des Gutsbesizers Herrn Gustav Börner in Braunsdorf bei Groß-Rahna (Station Wernsdorf) wegen Aufgabe seiner hiesigen Wirtschaft folgendes in gutem Zustande befindliches Inventar, als:

Mähmaschine mit Anleger, Grassmäher mit Zubehörl, Drillmaschine, hochgehende Dreschmaschine mit Ventilator, Reinigungsmaschine, Karrenschiffel, Pflag, Eggen, Glaserwalze und noch verschiedene andere Wirtschaftsgegenstände, ferner eine hochtragende Sau,

und von 12 Uhr ab die anstehende Ernte auf dem Stiele von zirka:

10 Morgen Roggen, 10 Morgen Weizen, 4/5 Morgen Gerste, 10 Morgen Hafer, 3 Morgen Acker, 1 Morgen Karloffeln

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, wozu ich Kaufliebhaber ergebenst einlade.

Freygang, Merseburg, Große Ritterstraße 7.

Merseburg, Gotthardstraße 42.

Volkstheater und Lesehalle
geöffnet Sonntag vorm. 11—12 1/2 Uhr.

Tivoli-Theater.

Direktion: Hans Müllers.
Sonntabend, 8. Juli. Anfang 8 1/4.

Halbe Preise! Das Schloß am Meer.

Schauspiel in 5 Akten v. Walthers.
In Szene gef. v. Reg. Benedikt.

Personen:
Gräfin v. Falken-
stein M. Säufler.
Maximilian, ihr J. Säufler.
Sohn M. Säufler.
Schwig, i. Tochter B. Tornin.
Roderich, i. Neffe H. Kummerohl.
Jane, Schwig's
Gouvernante C. Grünberg.
Herr v. Zenden H. Speinradt.
Frau Felber S. Gehring.
Ferdinand, i. Sohn H. Venzfeld.
Ferdinand, dessen
Sohn Klein Tillo.
Donna Dolores de
Calzado F. Helm.
Ein Aufseher G. Vertz.
Ein Arbeiter S. Bauer.
Frans, Diener F. Müller.

Preise der Plätze:
Sperre 75, 1. Platz 50, 2. Platz 20.
Kasseneröffnung 7 1/2. Anfang 8 1/4.

Zigarren-Import ADOLF SCHÄFER

Mersburg, Fernr. 259.

Ungeteilten Beifall

finden meine Spezial-Marken
Rita a 6 Pf.
Gran Marco a 7 Pf.
El Bravo a 8 Pf.
Boulevard a 9 Pf.
Trabucos a 10 Pf.

Alleinverkauf der Niederländ.
Zigarrenfabrik „De Haikar“.
Grosses Sortiment in
Zigaretten.

Optische Artikel,
 Brillen, Pincenez,
 Ferngläser etc.
 Paul Nitz,
 Mersburg,
 Oberburgstr. 6.

Schuhe u. Stiefeln

bis zum elegantesten.
A. Weber, Schuhmacher.,
Neumarkt 17.

Reise-Taschen



Reise-Koffer
Reise-Necessaires
Mod. Damentaschen
Lederportemonaies
Zigaretten-Etuis
Brieftaschen
Aktensappen
Schulmappen

Grösste Auswahl am Platze
empfehlen billigst

Gsch. Krasemann
Lederwaren-Spezialgeschäft.
Mersburg, Burgstr. 13.

5% Rabatt.

Während des Inventur-Ausverkaufs:

- Sport- und Reise-Mäntel
- Sport- und Reise-Kostüme
- Sport- und Reise-Röcke und -Blusen
- Bozener Mäntel und Pelserinen
- Farbige Kleider für Damen u. Kinder

mit ganz
bedeutender Preis-Ermäßigung

Otto Dobsowiz, Mersburg, Entenplan 11.

Tivoli-Theater.

Donnerstag den 13. Juli. Anfang 8 1/4 Uhr.

Fest-Vorstellung zur Feier des 40-jährigen Friedens. Ein deutscher Krieger.

Vaterländisches Schauspiel von Bauernfeld.
Zu dieser Aufführung erhalten die Krieger-
Vereine Mersburgs für sich und ihre Angehörigen
durch die pp. Vereinsboten Eintrittskarten zu Vor-
zugspreisen.

Ratskeller.

Empfehle dem geehrten Publikum meine
renovierten Lokalitäten.

Zügl. frischer Anstich von
ff. Bergerschem Pilsner, sowie Schloßbräu
und Richtenhainer vom Faß.
Warme und kalte Speisen in genügender Auswahl
und bekannter Güte.

Spezialität:
Kal in Gelee und Gülütoiletts mit Brat-Kartoffeln.
Otto Trautwein.

1. Geldpreisregeln in Weissentels a. S. im Restaurant „Zum deutschen Kaiser“

Benditzstrasse 32.
Sonntag den 9. Juli, Montag den 10. Juli,
Sonntag den 16. Juli, Montag den 17. Juli.
Beginn des Regens: Sonntag von 1 Uhr an, Montag von 3 Uhr an.
Schubkarte 5 Kugeln 100 Mark.
Bei Entnahme von 1500 Karten kommen folgende
Preise zur Verteilung:
I. Preis 125 Mk., II. Preis 100 Mk., III. Preis 75 Mk.,
IV. Preis 50 Mk., V. Preis 25 Mk., VI. Preis 15 Mk.
Punktzähler werden von 28 Punkten an bewertet.
Bedingungen hängen im Lokale aus.
Es ladet mit Regengruß „Gut Holz“ hiermit freundlichst ein
Regelklub „Kurant vom schönen Gaalestrand“.

B.-C. „Preussen“.

Sonntag den 9. Juli 1911
Gartenfest

im Restaurant „Feldschlösschen“.



Kinderwagen,
Sportwagen,
zusammenlegb.
Klappwagen
in den
modern. Farben
am Lager

BRENNABOR
Albert Kunth, Gotthardstr. 30.

„Holer-ley“

Die Preisarbeiten
sind bis 11. d. M. abzugeben.
Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein Guterapia.

Sonntag den 9. Juli
Ausflug
nach Meuschau.
Treffort: Schmidt's Gasthof.
Der Vorstand.

Gesang-Verein Iris

hält diesmal sein
Vergnügen
Sonntag den 9. Juli 1911,
von nachmittags 3 Uhr und
abends 8 Uhr an, im neu-
erbauten Saal des
Restaurants zur Funkenburg
ab. Dies unsern sonst Ein-
geladenen zur Kenntnis.
Der Vorstand.

„Gansa“

Sonntag den 9. Juli
d. J.
n. Trebnitz.
Besondere Einladungen
ergehen nicht.

Milzau.

Sonntag den 9. Juli, von nach-
mittags 3 Uhr an,
Witz-Ausregeln.
Hierzu ladet freundlichst ein
D. Hempel.

Theater „Weiße Wand“

Altes Schützenhaus
Programm.

- Die Tänzerin der Siva.
Eragische Episode aus dem
Liebesleben eines ind. Fürsten.
- Christian geht nicht aus.
Köstliche Humoreske.
- Paße Journal. Neueste Welt-
ereignisse.
- Ein Spiel um das Lebens-
glück zweier Menschen.
Ergreifendes Drama aus dem
Militärleben.
- Man soll den Tag nicht vor
dem Abend loben. Köstliche
Humoreske.
- Eine Herzeneroberung. Sp.
Drama aus dem Leben.
- Wunderbare Hirschjagd.
Aktuell.
- Reich mir die Hand mein Leben.
Tonbild.

Auf allgemeines Verlangen
als Einlage:

Der Blodenguß z. Breslau

Freitag

Oeters Restauration.

Sonntabend abend Salzknochen.

Schlachtfest

A. Rote, Kölschen.
Sonntabend Schlachtfest.
E. Vogel, Rauchstüber Str.

Schlachtfest.

F. Beege, Weiße Mauer 10.

Schlachtfest.

bei Richard Zepher, Neumarkt 45.

Von der Reise zurück

Dr. med. Richard Wagner,
Spezialarzt für Nasen- und
Hals-Krankheiten,
Halle a. S., Marktplatz 11.

Französin

erteilt Unterricht Nachhilfe,
Konversation. Offerten an
Mme. Robert,
Weissenfelder Str. 34, II.

Jugendliche Arbeiter

(14-18 Jahre) stellt ein
Glashütte Corbetha.

Arbeiter

gesucht Siegel Roth.

Zunnen Hausburchen

vom Lande der 1. August d. J.
lucht Thüringer Hof, Mersburg.

Kleberinnen

für
gefütterte und ungefüttete
Spitztüten
sowie für
Zigarettenbeutel
werden noch eingestellt
Papierwarenfabrik
W. A. Wankenburg.

Eine Aufwartung

wird gesucht Lindenstr. 8.
Hierzu eine Beilage.

Neumeklenburg-Nord im Südbezirk in erhöhtem Maße betrieben wird, ganz aufzuheben.

Provinz und Umgegend.

† Könnern, 7. Juli. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Erzengel v. Hegel, hat zu Sonntag zum Ganturnfest sein Erscheinen zugesagt. — Das Programm für Sonntag den 9. Juli enthält folgende Änderung: Nach Aufstellung des Festzuges auf dem Marktplatz religiöse Ansprache des Herrn Superintendenten Müller. Dann wird voransichtlich der Herr Oberpräsident von Hegel eine Ansprache halten. Der Festzug zum Ganturnfest bewegt sich von der Wiestsche aus, um 1/2 Uhr Aufstellung genommen wird, durch die Heilige Geiststraße, Neumarkt, Trebnitzer, Unterbraunschweiger, Marktstraße nach dem Markt, zurück durch die Halleische und Poststraße nach dem Festplatz.

† Magdeburg, 7. Juli. Graf von Warten- leben-Kogasen, Mitglied des Abgeordnetenhauses und der konservativen Fraktion seit 1891, feierte an diesem Freitag seinen 80. Geburtstag in voller Frische des Körpers und des Geistes. Erzengel Graf Warten- leben ist Fideikommissbesitzer auf Kogasen bei Genthin, war 20 Jahre lang Landrat des 2. Reichswalden Kreises und vertritt den 3. Magdeburger Wahlkreis (Reichow 1 und 2). Er ist ferner Vorsitzender des Sächsischen Provinziallandtages, des Provinzialausschusses und der Sächsischen Provinzialsynode.

† Sendal, 7. Juli. Ein neuer Todesfall an Pocken wird aus Sendal berichtet. Die Leichenschwefel- Baude aus Borstel, die sich an dem Handelsmann Wulfhe infizierte und seit Sonnabend im Sendaler Krankenhaus lag, ist gestorben. Eine weitere Erkrankung ist nicht zu berichten. Den sonst im Krankenhaus beobachteten ansteckungsverdächtigen Personen geht es gut.

† Langeviesen, 7. Juli. Bei dem schrankenlosen Übergang an der Gehrener Straße wurde der Wächter Albert Schmidt aus Gehren von einem Eisenbahnzuge überfahren und auf der Stelle getötet.

† Vom Rennsteig, 7. Juli. Bei einem Tempera- tursturz sind auf fünf Grad Kälte in den letzten Nächten bis im Rennsteiggebiete fast alle Karstoff- anpflanzungen, viel Gemüße und Blumen erfroren. Auch in den Tälern ist das Thermometer auf Nullgrad wäh- rend der Nacht gesunken. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

† Eisenach, 6. Juli. Gestern Abend verunglückte der Landwirt Georg Schilf in Egeringen a. Werra schwer. Die Fierde seines Geschirrs schütten am Bahndamm vor einem einlaufenden Personenzug und rissen den Wagen zurück. Schilf wurde zu Boden gemorren, und die Räder gingen über ihn hinweg. Er wurde mit schweren Ver- letzungen in das Landkrankenhaus Hersfeld eingeliefert. Sein Zustand ist hoffnungslos.

† Jena, 7. Juli. Am Dienstag Abend erschloß sich der in der oberen Wöllnitzerstraße zu Jena wohnhafte Willensbesitzer Landammerrat Franz Beerend. Vor seinem Tode schrieb er an die hiesigen beiden Zeitungen folgenden Brief: Abschied: Durch jahrelange, unter Geleitschutz gegen mich begangene, verwerfliche Manipulationen etc. bin ich in befähigte heftige Gemüts- bewegung und unablässig schwere Sorge versetzt worden. Mit meiner Kraft zu Ende, gebrochen an Körper und Geist, zu Tode gehend, scheide ich herz- und gemütskranker Geistes in meinem 73. Lebensjahre freiwillig aus dieser Welt, um die langersehnte Ruhe zu gewinnen. Allen denen, welche jemals im Leben mit Gütes erwiesen haben, sage mit bestem Gruß herzliches Dank. — „Betet für mich!“ Landammerrat Beerend.

† Leipzig, 6. Juli. Vom 26. Mitteldeutschen Bundesfesten. Unter Vorsitz des Herrn Karl Büddecke-Leipzig wurde am Dienstag die diesjährige Hauptversammlung abgehalten. Aus der Jahresrechnung ging hervor, daß die Bundeskasse einen Bestand von 6017,01 Mk. aufweist und der Reservefonds 3926,06 Mk. beträgt. Die Mitgliederzahl betrug 2136. Bei den Wahlen zum Vorstande wurden die Herren Karl Büddecke-Leipzig, Otto Höppler-Leipzig, Gustav Scheide-Leipzig, Gustav Sturm-Leipzig, Kaiserl. Geheimer Rat Paul Wolf-Berlin, Dr. phil. Paul Krummel-Halle a. S., Sanitätsrat Dr. med. Spierhoff-Mühlhausen i. Th., Stadtrat Richard Zinger-Gera und Herr. Ullrich-Halle a. S. in ihre Ämter berufen. Als Feststadt für das 27. Mittel- deutsche Bundesfesten im Jahre 1913 fand Mühl- hausen i. Th. die Zustimmung der Versammlung.

Merseburg und Umgegend.

7. Juli.

** Obligatorischer Schwimmunterricht. Das Kultusministerium beschäftigt, wie Gymnasial- direktor Dr. Coste kürzlich in einer Sitzung des Wilms- dorfer Magistrats mitteilte, die obligatorische Ein- führung des Schwimmunterrichts an allen Schulen des preussischen Staates. Die Beratungen mit den zustän- digen Regierungsstellen sind bereits abgeschlossen. Ein entsprechendes Rundschreiben an die einzelnen Ober- präsidenten wird demnächst ergehen. Diefem Vorgang der Regierungen wollen sich auch zahlreiche Gemeinden anschließen. Als erste Gemeinde Groß-Berlins hat Wilmsdorf die Einführung des Schwimmunterrichts an den Volksschulen beschlossen. — Bravo!

** Aus Anlaß des Ganturnfestes in Gonnern wird am Montag den 10. Juli folgender Ver- einigungs- Sonderzug mit zweier Klasse durchgeführt: Gonnern ab 2,00 vormittags, Dornitz 2,11 bis 2,12, Nauendorf 2,21 bis 2,22, Wallwitz 2,28 bis 2,30, Teicha 2,35 bis 2,36, Trotha 2,42 bis 2,43, Halle a. S. 2,55 bis 3,04, Annemendorf 3,11 bis 3,12, Merseburg 3,22 bis 3,24, Ger- beha 3,35 bis 3,42, Weitzsiefels 3,52 bis 3,54, Weitzling 4,01 bis 4,01, Naumburg a. S. Hauptbahnhof an 4,10 Uhr vormittags. Der Zug führt zweite bis vierte Klasse; zu seiner Benutzung berechneten die Fahrkarten für Per- sonenzüge.

** Verband der Feuerbekämpfungsvereine der Provinz Sachsen. Der diesjährige Verbandstag findet am Sonntag den 13. August in Müllers Hotel in Merseburg statt. Im Vorabend wird im großen Saale des Hotels eine öffentliche Veranstaltung abgehalten, in der Herr Oberlehrer Dr. Taube über „Das preussische Feuerbekämpfungsge- setz“ und Herr Dr. Witte über die „Mischenbeisehung“ sprechen werden. Die Vorträge über den zweiten Vortrag werden dem Deutschen Verbandstage in Dresden zur Beratung und Beschlußfassung unterbreitet. Zum Verbandsabend gehören die Vereine: Gerfurt, Halle, Halber- stadt, Magdeburg, Merseburg, Mühlhausen, Nord- hausen und Bernierode. Noch nicht angeschlossen sind die neugegründeten Vereine Algersleben, Eilenburg, Naumburg, Torgau und Weitzsiefels.

** Eine recht zeitgemäße Mahnung an die Sommerreisenden wird demnachentlich bekannt ge- macht. Schon jetzt macht sich, so heißt es, von Tag zu Tag wachsender Reiseverkehr geltend. Damit beginnt für die Beamten eine arbeitsreiche Zeit. Das Publikum hat es jedoch in der Hand, den Beamten den Dienst wesentlich zu erleichtern. Vor allen Dingen sollte darauf gesehen werden, daß die Reisenden nicht im letzten Augenblicke auf dem Bahnsteige erscheinen und in großer Aufregung noch ein Abteil zu erobern suchen. Weiter sollte ein für allemal darauf Gewicht gelegt werden, das Fahrgeleit bereit zu halten, damit die Schalterbeamten die Fahrgäste schnell abfertigen können, was im Interesse aller Reisenden liegt. Auch in manch anderer Hinsicht kann das reisende Publikum den Bahnbeamten viel Arbeit und Aufregung ersparen, besonders gelegentlich der Gepäckaufgabe. Wenn das reisende Publikum die für den Verkehr geltenden Vor- schriften befolgt, dann kann auch auf eine glatte Abwick- lung des großen Reiseverkehrs gerechnet werden.

** Millionen kleiner grüner Fliegen, die in großen Schwärmen durch die Luft fliegen, sind seit einigen Tagen unserer Stadt zur Plage geworden. Es handelt sich, wie wir auf Nachfrage von wissenschaftlicher Seite erfahren, um das Erbsenfliegen der geflügelten Blattlaus, die in diesem Jahre ungewöhnlich stark in der hiesigen Gegend auftritt. Die Trockenheit hat die Vermehrung des Insekts so sehr gefördert, daß in dem Massenanstieg der schädlichste Einfluß für Getreide, Rüben und Obstbäume zu befürchten ist. Auf den Spaziergängen fallen den Passanten die kleinen Dingerchen, die hartnäckig Nase und Ohren umschwirren und einem in die Augen kommen, eben so zur Last wie den Motorfahrern der Straßenbahnwagen, den Wagen- fahrern und Radfahrern, die gegen das Ubel bereits mit Schutzbrillen bewaffnet erscheinen. Wissenschaftlich ist das außerordentlich starke Erscheinen der geflügelten Blattlaus — ebenso wie z. B. das Heuschreckenschwärmern — nicht in allen Faktoren aufgelöst. In erster Linie steht die Blattlausplage mit Witterungsverhältnissen in Verbindung; die andauernde Trockenheit der letzten Monate hat zweifellos ihre Vermehrung gewaltig begünstigt.

** Der Kaufmännische Verein „Normania“ beging am Donnerstag Abend in der Funkenburg die Feier seines Sommerfestes, zu der sich die Freunde, Gäste und Mitglieder des Vereins in stattlicher Anzahl eingefunden hatten. Mit dem Einbruch der Dunkelheit wurde der herrliche Garten angemessen mit Laternen und Lämpchen erleuchtet, wodurch der Eindruck des Festes wesentlich gehoben wurde. Das Programm sah ein Konzert des Stadtorchesters vor, das infolge seiner vorzüglichen Zusammenstellung und trefflichen Ausführung lebhaften Beifall fand. Für Unterhaltung sorgte eine reich ausgestattete Verlosung. Dann trat der übliche Ball in seine Rechte. Auch hier waren besondere Über- raschungen vorgesehen. Die Jodelpolonaise durch den dichtbesetzten Garten gewährte einen schönen, reizvollen Anblick, dessen Wirkung durch bengalische Beleuchtung noch wesentlich erhöht wurde. Noch lange lag die Jugend den Freunden des Tanzes ob, bis der herein- brechende Morgen zur Heimkehr mahnte.

** Der Saalbau des Establishments „Funken- burg“ ist, wie bereits mitgeteilt, nunmehr fertiggestellt und macht in seiner begiebigkeit und zweckmäßigen Aus- führung einen vorteilhaften Eindruck. Der Saal ist 21 x 15 m groß und faßt rund 650 Personen. Die Bühne ist etwas klein ausgefallen, aber für Vereins- auführungen vollkommen ausreichend, da die Tiefe noch durch einen Podestbau vergrößert wird. Die Neben- räume, größeres Zimmer mit Buffet, Garderobe, Koffettanlagen, sowie Bühne mit Garderoben sind zu- sammenhängend eingestrichen und infolgedessen sehr zweck- entsprechend. Der Saal und das größere Zimmer sind durch große Glasüren getrennt, die beliebig befestigt und abgeschlossen werden können. Nach der Straße und dem Garten zu sind mehrere Ausgänge vorgesehen. Die Beleuchtung geschieht durch Gas und Elektrizität. Die Ausschmückung ist einfach, die Malereien modern ge-

diegen. Mit diesem Neubau ist das Lokal allen zeit- gemäßen Anforderungen gerecht geworden.

** Einer im hiesigen Krankenhaus wiederhergestellten Frau passierte es dieser Tage, daß man, als sie die An- stalt verlassen wollte, ihre Kleidungsstücke nicht auf- zufinden vermochte. Dagegen gingen die Sachen einer acht Tage zuvor gestorbenen und bereits beerdigten Frau ruhig an ihrem Platze. Schließlich stellte sich heraus, daß man der Verstorbenen die Kleider der Gehindegewordenen angezogen und mit ins Grab gegeben hatte. Letztere ließ sich nach Erhalt dieses Bescheides schließlich andere Sachen holen und überließ die der Verstorbenen größtmög- lichen Erben.

nn. Löpzig, 6. Juli. Daß Schwalben ihre Nester in die aller nächste Nähe der Menschen, sogar oft ver- suchen, in den Hausflur zu bauen, ist bekannt; man muß es aber doch wohl als seltene Zutraulichkeit bezeichnen, wenn ein Pärchen das Nest an einen Balken direkt über dem Ambos in unserer Schmiede angelegt hat. Müntere Junge säßen sich bereits trotz der wichtigen Hammer- schläge ebenso wohl wie die Alten und lassen beim Nähen der Eltern mit Jutter ihr freudiges Geplätzchen hören.

† Tragart, 7. Juli. In überreicher Fülle spenden in diesem Jahre die Kirchsäume ihren Fruchtschein. Leider macht sich bei den an der Leipziger Straße stehenden Bäumen eine große Verunreinigung der Kirchen durch Straßensaubere bemerkbar. Die vielen täglich vorüberziehenden Kraftwagen wirbeln riesige Staubwolken auf, die sich dann langsam auch auf die Bäume niederschlagen. Daß der Staub der ärztliche Feind der Gesundheit ist, wissen wir — darum genieße man möglichst kein ungewaschenes Obst!

o. Köpzig, 6. Juli. Nachklänge zum Gestän- dis des Mörders Dopy. Das Geständnis des Mörders Dopy in der Nacht vor seiner Hinrichtung, am 17. Juni v. J. bei der Wildereraffaire in der Wiederaue zwischen Wehmar und Köpzig den verhängnisvollen Schuß auf den Förster Jenisch-Mahny abgegeben zu haben, hat viel Staub aufgewirbelt, so daß der Gedächtnis- noch heute aus verschiednen Zeilen Deutschlands Beileids- fundgebungen erhält. Hat nun Dopy wirklich den Schuß abgegeben? Die näheren Umstände bei Ausführung der Tat hat er verschwiegen. Die Rätebeteiligten bei jenem blutigen Refortire sind der festen Überzeugung, daß Dopy jener Wilderer nicht war, welcher feuerte, und diese Meinung wird von Hunderten in hiesiger Gegend geteilt, welche den Tattort kennen. Wenn auch Dopy bisweilen in hiesigen Wäldern gewidert hat, so würde er niemals zu einer solchen Zeit einen solchen exponierten Punkt, welcher hier in Frage kommt, als Anstand benutzt haben. Dopy wurde vielmehr durch das geschehene Geständnis von einem anderen Motiv geleitet, das vielleicht darin bestand, sein Leben zu verlängern und ein Wiederaufnahmeverfahren zu erzielen. Wollte er doch, wie Augenschein der Hinrichtung befunden, als er seitens der königlichen Staatsanwaltschaft dem Nach- richter zur Vollstreckung des Urteils übergeben wurde, „noch etwas reden.“

† Aus dem Kreis Merseburg, 5. Juli. Im Monat Juni sind neu- beziehungsweise wieder- gewährt und bestätigt worden: Schöppe Junge-Baldig, Schöppe Anader-Baldig, Schöppe Brauer-Weichau, Schöppe Martinlohn-Schladebach, Schöppe Nille-Schladebach, Ortsrichter Otto-Oberriegelstedt, Schöppe Rabenstein-Oberriegelstedt, Schöppe Köpfer-Köppig, Orts- richter Gustav Aufsenborf in Spergau.

Mücheln und Umgegend.

7. Juli.

** Turnspiele als Unterricht. Ein Familien- vater K. war in Strafe genommen worden, weil er sein Kind nicht an den Turnspielen in der Schule hatte teil- nehmen lassen. K. fürchtete, daß sein Kind bei den Turnspielen zu Schaden kommen könnte und nahm ferner an, daß Turnspiele nicht zu dem eigentlichen Schulunterricht gehören, die Eltern seien daher über- haupt nicht verpflichtet, ihre Kinder zu den Turnspielen zu senden, welche bisweilen nachmittags abgehalten werden. Die Strafkammer aber verurteilte K. unter Geldstrafe, da die Turnspiele zu dem eigentlichen Unter- richt in der Volksschule gehören, ohne Verletzung dürfen Kinder den Turnspielen nicht fernbleiben. Diese Ent- scheidung ist durch Revision dem Kammergericht an und betrifft, daß Turnspiele zum Schulunterricht gehören. Das Kammergericht wies indessen die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus: Turnen und Turnspiele gehören ebenfalls zum Schulunterricht; die Eltern dürfen daher nicht ohne triftige Gründe die Kinder von den Turnspielen fern- halten. Selbst den Schulfachlehrern dürfen die Kinder nicht fernbleiben; denn unter dem Begriff von Schul- versammlung fallen auch die Versammlungen von Veran- staltungen, welche vorwiegend einen erzieherischen Charakter haben.

** Wie lege der Rosen. Bei der gegenwärtigen Rosenblüte sei darauf aufmerksam gemacht, daß es für die Rosenblüte von Vorteil ist, wenn man allabendlich verblühten Äste oder solche, die dem Beschützen nahe sind, abschneidet. Damit ist ein Sammelputz von Kräften (entblätterte Rosen und Hagebutten) ge- nommen; die zutretenden Kräfte kommen neuen Knospen zugute und der Flor wird somit bereichert. Auch muß sehr darauf gesehen werden, daß sich an jungen Rosenzweigen keine Kolonien von Blattläusen bilden, sondern umgekehrt, was nicht durch Un- kraut den Wurzelgütern der Rosenbäume geschadet, Kraft und Sonne raubt. Hart gewordene Erde ist

zu lockern. Auch kann jetzt mit dem Aufsteigen der Rosen fortgefahren werden. Während der kleine, spärlichblühende Blütenfächer den Blüten vielen Schaden verursacht, findet sich hier und da der prächtig goldgrün schillernde Goldfächer als Schädling der Rosen ein.

§ Niedereichstädt, 7. Juli. Das diesjährige Kinderfest wird hier selbst am 16. Juli in ortsbühlicher Weise im vollen Einverständnis zwischen Gemeinde- und Schulvorstand gefeiert werden.

V. Dechlig, 6. Juli. Am vergangenen Dienstag unternahm die Ober- und Mittelklasse der hiesigen Schule unter Führung des Ortslehrers, sowie in Begleitung vieler Erwachsener einen Ausflug nach Halle. Es wurden dabei folgende Besichtigungen vorgenommen: das Kaiser-Wilhelms-Denkmal, der Marktplatz und dessen Bauten, die Moritzburg und der Zoologische Garten. Die Rückfahrt von Halle erfolgte abends 5,57. Auf vier großen mit grünen Netzen bekränzten Wagen wurden die Kinder vom Bahnhof Mücheln nach Dechlig zurückbefördert. — Das diesjährige Kinderfest, das erst nach den Entferien in Aussicht genommen war, wird voraussichtlich bereits am Sonntag den 16. Juli in herkömmlicher Weise gefeiert werden. — Die Entferien der hiesigen Schule beginnen am 24. Juli und dauern bis zum 12. August.

§ Ober-Eichstädt, 6. Juli. Unter dem Vorsitze des Landwirts D. Voth fand heute nachmittags im hiesigen Gasthof eine Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Langen-Eichstädt-Winsch statt. Bei der Begrüßung gedachte der Vorsitzende des kürzlich gestorbenen Altmeisters Schimpf-Oberwiesing, welcher 18 Jahre lang in Treue der Vorstand unseres Vereins gewesen ist. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Landwirtschaftslehrers Schöne-Kriern über: Die Krankheiten der Kulturgewächse im vergangenen Jahre und ihre Abhängigkeit von Bodenart und Witterungseinflüssen. Der Vortragende besprach die einzelnen Krankheiten, gab Mittel zur Befestigung, riet aber besonders zur Verhütung von Krankheiten durch gute Pflege des Bodens, sorgfältige Auswahl und Behandlung des Saatgutes, regelrechte Fruchtfolge u. dergl. Das meiste zur Bekämpfung der Krankheiten sowie des Ungeziefers müsse die Witterung tun. — Lehrer Brechling-Weipenfels hielt einen Vortrag über: Die Vorteile der Lebensversicherung für den Landwirt. Er führte aus: Die Lebensversicherung schafft ein Kapital, welches 1. zur Familienverorgung, 2. zur Abholung von Hypothekenschulden, 3. zur gerechten Erbverteilung, 4. zur Erhaltung des ungetriebenen Bestandes und 5. zur Verorgung des eigenen Alters dienen könne. Nach Bekanntgabe einiger geschäftlicher Mitteilungen wurde die gut besuchte Sitzung geschlossen.

§ Baumersroda, 6. Juli. Ein Fest und Ehrenfest war der vergangene Sonntag für unsern Riegler- und Landwehverein sowohl wie für unsere Gemeinde. Er galt der Überreichung der vom Kaiser verliehenen Fahnenfestschleife durch Herrn Landrat v. Wellborn an den Verein. Zwölf auswärtige Vereine beteiligten sich an der schönen Feier.

§ Gleina, 7. Juli. Infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Klauenthierebeständen des Gutsbesitzers Straußel wird in Abänderung der Verordnung vom 29. Juni 1911 die dem Beobachtungsgebiete angehörende Gemeinde Gleina einschließlich Feldmark dem durch die genannte Verfügung gebildeten Sperrebezirk hinzugelegt.

§ Freyburg, 6. Juli. Auf unserm Ferkelmarkte waren 60 Storchschweine angefahren, für welche der Preis auf 15—21 Mk. das Paar zurückging. — Die Stadtverordneten bewilligten 50 Mk. für die hiesige Volksbücherei, ferner 5060 Mk. zur Pflasterungsarbeiten, einschließlich 150 Mk. zur Ausbesserungsarbeiten an der Erinnerungsturnhalle und nahmen dantend einen der Stadt von Frau Minna Wittenbecker geschenkten wertvollen Krankenfahrstuhl an.

Wetterwarte.

8. Juli: Norden wechselnd bewölkt, ziemlich warm, etwas Regen, Gewitterneigung. Das übrige Gebiet ziemlich heiter, meist trocken, Temp.-Änderung gering. — 9. Juli: Vorwiegend trocken, ziemlich warm, teilweise heiter, im östlichen Deutschland teilweise Gewitter.

Luftschiffahrt. Deutscher Rundflug.

Die Flieger König und Hofmann, die gleichzeitig in Anstell aufgetrieben waren, sind Mittwoch in Nordhausen wieder für ein bis vier Stunden im Nordhause gelandet. Hofmann passierte das Ziel um 7 Uhr 57 Minuten, König um 7 Uhr 58 Minuten. Der Witterungsbericht, der als letzter Bewerber um 7 Uhr 28 Minuten in Anstell für die Etappe Anstell-Nordhausen aufsteigen wollte, erlitt, nachdem er die Ziellinie überflogen hatte, eine schwere Panne, wobei sein Apparat so stark beschädigt wurde, daß es vom Abflug absehen mußte und wurde nicht an der Startlinie des deutschen Rundfluges teilnehmen konnte. Wieners landete um 7 Uhr 22 Minuten glatt auf dem Flugplatz Nordhausen. — Dr. Wittenstein erklärte, daß er sich entschlossen habe, auf die weitere Beteiligung am Deutschen Rundflug endgültig zu verzichten, da es ihm unmöglich sei, seinen zweiten Flieger-Apparat bis zum Start in Halberstadt fertig zu machen.

Girih Gewinner des Kaiserpreises.

Die vom bayerischen Automobilklub, dem Protoktor des Wettbewerbs um den Kaiserpreis, ernannte Sportkommission hat dem Oberingenieur Hellmuth Girih für seinen im August Nürnberg-Weipzig-Berlin den Kaiserpreis in Höhe von 60000 Mark zuerkannt.

Gerichtsverhandlungen.

1. Halle a. S., 6. Juli. (Strafkammer.) Bifante Ware. Der 27jährige Kapellmeister Fritz Weising, jetzt in Breslau, hielt sich früher zeitweise in Halle, Merseburg und andern Orten unseres Regierungsbezirks auf. Gelegentlich seiner musikalischen Veranstaltungen hatte er sich durch Verkauf von verpackten Kompletts, pianen Karten und ähnlicher Wärgen einen Nebenverdienst zu verdienen. Ein Teil seiner letzten Ware soll seiner Bekanntschaft nach früher polizeilich erlauft gewesen sein. Wegen Feilhaltens unzüchtiger Schriften wurde er von der hiesigen Strafkammer zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt. — In der Sache v. d. d. Derhohn mehrmals vorbestrafte 35jährige Arbeiter Ba. v. d. d. in der ersten Instanz wurde im vor. Jahre aus einer dortigen Verurteilung, in der er eine Zeit lang beschäftigt war, eine erhebliche Menge Indopapier, Lack und Seife. In der Nacht zum 21. März d. J. unternahm er gemeinschaftlich mit seinem gleichfalls schon vorbestraften 33jährigen Bruder August in Niederhaina einen Einbruchsdiebstahl im Kontor der Bauerei Kohnenwerke. Sie erbeuteten eine Kasse mit Geld, die ihnen aber auf dem Hinwege nach Merseburg durch einen Polizeibeamten bereits wieder abgenommen wurde. Sie wollten daher beide nicht wissen, wieviel Geld darin gewesen ist. Durch die Hausdurchsuchungen, die infolge des Einbruchsdiebstahls bei ihnen vorgenommen wurden, kamen dann auch die in der Papierfabrik gestohlenen Gegenstände zu Tage. Ba. v. d. d. wurde über diese im „Mitt.“ das war Ba. v. d. d. wegen fahrlässiger Herbeiführung eines Brandes, der Strafkammer erkannte auf anderthalb Jahre Gefängnis. August Brode erhielt sechs Monate Gefängnis. Außerdem wurden beide Brüder zu je fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vermischtes.

* (Die furchtbare Hitze in Nordamerika.) Wie uns aus New-York gemeldet wird, ergibt die Zählung aller telegraphisch gemeldeten Todesfälle infolge der Hitze seit vier Tagen 431. Außerdem wurden 2000 Todesfälle durch Erstickung gemeldet. Die Aufzeichnungen sind nicht vollständig, da nur die größeren Städte telegraphisch berichtet haben. Die Erkrankungen gehen, wie der „Frei. Ztg.“ gemeldet wird, in die Tausende. Außerdem kamen noch zahlreiche Selbstmorde infolge der Hitze vor. Die Pferde leiden furchtbar und hängen allerorts tot nieder. — Eine weitere Meldung aus Montreal besagt: Seit Montag sind in Montreal 2000 Personen an Malaria erkrankt. In der Gegend von Ontario und Quebec treffen ähnliche Meldungen ein. Die kanadischen Städte der Ostküste zeigen das gleiche Bild wie die Oststaaten der Union. Die drückende Hitze legt den Verkehr und das Leben auf den Straßen vollkommen lahm. Aber es erwideln kann, nicht die Wohnungen der Mietsknechten, um ein Weersrand zu bringen, zu finden. In der Nacht regt sich das Leben auf den Dachgärten, in den Parks und auf den Flüssen. Die Temperatur erreicht tagsüber 60 Grad Celsius im Schatten. — Das nationale Wetterbureau in New York meldet, daß die Hitze mit dem Abnehmen begriffen ist, und stellt eine niedrigere Temperatur in Aussicht. Aus Chicago werden gestern aus New York 38, aus Philadelphia 29, aus Boston 15 und aus New York 38, aus Washington 29, aus Chicago 16, ferner Hunderte von Todesfällen infolge der Hitze. Der Saatentstand ist durch die Hitze schwer geschädigt.

* (Der Seemannsstreik in England) schlägt noch immer seine Wellen. Wo die Forderungen der Ausständigen bewilligt wurden, ist die Arbeit auf den Schiffen wieder aufgenommen worden, so daß es noch nicht geschick, erfolglos neuen Ausständigen. So haben auch die Heeder in Leith bekannt gegeben, daß sie keine Konzeptionen zu machen gewillt sind. Der Schiffsvierer dort ist beinahe labungelost, da die Kohlenstrimmer die Arbeit eingestellt haben. — Aus Amsterdam wird gemeldet: Als sich Donnerstag nacht ein Bootmann in Begleitung vom Schiffsmanufaktur zum Hafen begab, kam es zu schweren Ausschreitungen im Saufenverlet. Ausständigen benutzten die Schiffe mit Steinen, so daß ihnen Infanterie und Schiffsmanufaktur zu Pferde zu Hilfe eilen mußte. Die Truppen feuerten auf die Menge, wobei 3 Personen verwundet wurden. Als schließlich auch Kavallerie eintraf, erwiderten die Ausständigen die Schiffe und verwundeten einen Schiffsman. Die Laternen wurden ausgedreht und selbst aus den Häusern wurde geschossen. Gegen 5 Uhr morgens hörte das Schießen auf. Im ganzen gab es acht Vermundete; drei Personen wurden verhaftet. Die Truppen, die Herren der Lage sind, bewachen in starken Abteilungen die Straßen.

* Für die Tatso-Spende sind, wie uns Köln berichtet wird, bisher rund 125000 Mark gesammelt worden. In den größeren deutschen Städten sollen weitere Sammelstellen errichtet werden.

* (Verhaftung eines internationalen Wanddiebes.) In Oerth bei Petersburg wurde am 4. d. M. abends der internationale Wanddieb Eugen v. Habski auf Veranlassung der deutschen Polizeibehörde verhaftet. Habski soll eine Reihe bedeutender Diebstähle in Deutschland ausgeführt haben. Er war früher als Korrespondent in einer deutschen Bank tätig. Im Ausland lebte er unter falschem Namen in einem Pensionat. Man fand bei ihm ein Bündel Dietriche, unter denen sich auch zwei Schiffe zur Kasse der Deutschen Nationalbank befanden. Habski wird nach Erledigung der Formalitäten nach Deutschland ausgeliefert werden.

* (Am der Suche nach den Entführern des Ingenieurs Richter.) Der Generalstabsmajor Serovel Dep hat sich von Korona nach dem Lympegebiet begeben, um die Verfolgung der militärischen Operationen bei der Verfolgung der Entführer des Ingenieurs

Richter zu übernehmen. Zurzeit werden an 1000 Fußsoldaten und Gendarmen sowie Hundert Reiter in der Umgebung verwendet, um die Spur der Räuber ausfindig zu machen. Man geht gleichzeitig nach den Nidhtungen von Kofinople, Vradia und Seria vor. (Schreckliches Unglück.) Der Brauereiarbeiter Menges aus Schönbusch bei Königsberg geriet mit dem Kopf in eine im Gange befindliche Wassermaschine. Der Körper wurde langsam hineingezogen und vollständig zerquetscht.

* (300000 Mark unterschlagen.) Der Postbesitzer Wilhelm Kied in Ratingen bei Düsseldorf wurde wegen Unterschlagung von 300000 Mk. zum Nachteil der Ratinger Spar- und Darlehenskasse verhaftet. * (250000 Mark unterschlagen.) Nach einer Meldung aus Hamburg unterschlug der Besorger einer Lotteriefirma Salomon im Laufe der letzten Jahre etwa 250000 Mk. Er füllte Staatsanwaltschaft sowie andere Urkunden und verdeckte die Fälschungen durch falsche Eintragungen in die Bücher. Als er sich entsetzt sah, verbrannte er plötzlich. Am Mittwoch abend wurde seine Leiche aus der Asche gezogen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 7. Juli. Präsident Fallières hat gestern die Kreise von Amsterdam nach Paris angetreten.

London, 7. Juli. Premierminister Asquith gab gestern im Unterhause folgende Erklärung über die Marokkofrage ab: „Die kürzlichen Ereignisse haben eine Diskussion zwischen den an Marokko mitinteressierten Mächten veranlaßt, und ich kann in diesem Stadium nur wenig über die Verhandlungen sagen, die zwischen ihnen stattfinden. Ich wünsche, daß es klar verstanden werde, daß die britische Regierung der Ansicht ist, es sei in Marokko eine neue Situation entstanden, in welcher es möglich ist, daß künftige Entwicklungen der britischen Interessen direkter berühren, als dies bisher der Fall gewesen ist. Wir begeh das Vertrauen, daß die diplomatische Diskussion eine Lösung finden wird, und in dem Anteil, den wir an ihr nehmen werden, werden wir gebührende Rücksicht nehmen auf den Schutz jener Interessen und auf die Erfüllung unserer Vertragsverpflichtungen gegenüber Frankreich, die dem Hause wohl bekannt sind.“ — Das Haus akkordierte über diese Erklärung mit lautem Beifall.

Christiania, 7. Juli. Am morgigen Sonnabend werden vorläufig 17000 norwegische Bergarbeiter ausgetreten, da sich die Verhandlungen mit den Arbeitgeber zerfallen haben.

Buenos Aires, 7. Juli. Nach hier aus Muncion eingetroffenen Meldungen haben sich die Offiziere der Garnison gegen die Regierung erhoben. Präsident Sara ist gefangen gehalten worden und von seinem Posten zurückgetreten. Der Kongress hat den Präsidenten des Senats Nojas zum vorläufigen Präsidenten der Republik ernannt. Die Vorgänge haben sich ohne Blutvergießen abgespielt.

Stavanger, 7. Juli. Der Kaiser unternahm gestern um 5 Uhr eine Fahrt an Land, besichtigte den Dom von Stavanger und fuhr dann mit den Herren der Umgebung auf zwei Aussichtspunkte. Heute früh 8 Uhr wird nach einer Fahrt in den Vests-Fjord die Wetterreise nach Bergen erfolgen, wo die Ankunft heute abend 9 Uhr erfolgt. An Bord ist alles wohl.

Bismark.

Leipzig, 6. Juli. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem hiesigen Viehbose zu Leipzig. 27 Kälber, 175 Rinder, und zwar 48 Schafe, 17 Bullen, 57 Kühen; 798 Kälber; 255 Stück Schafvieh; 1518 Schweine, und zwar 1518 deutsche, zusammen 2746 Tiere. (Preis je 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht Ochsen, Qual.: I —, II 85, III 76, IV 66, V —; Kälber und Rinde, Qual.: I —, II —, III 76, IV 67, V —; Bullen, Qual.: I 88, II 79, III 74, IV —, V —; Schweine, Qual.: I 88, II 85, III 82, IV 46, V —; Lebensgewicht: Kälber, Qual.: I 58, II 52, III 38, IV —, V —; Schafe, Qual.: I 45, II 43, III 40, IV —, V —; Verkauf: 166 Rinder, und zwar 44 Ochsen, 26 Kälber, 55 Kühe, 41 Bullen, 798 Kälber, 240 Schafe, 1518 Schweine. Geschäftsgang Rinder, Ochsen, Kälber, Kühe, Bullen langsam, Kälber, Schafe, Schweine mittelmäßig.

Berlin, 6. Juli.

Weisen lot. inf. — — Mk.
Roggen lot. inf. — — Mk., do. mittel 185,00 bis 188,00 Mk.
Weizen meh I Nr. 00 brutto 25,75—28,00 Mk.
Roggen meh I Nr. 0 und I 22,60—24,00 Mk.
Gerste inf. leicht 160,00—170,00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 172,00—188,00 Mk., do. russische frei Wagen leichte 151,00—157,00 Mk.
Weizen feine grob netto effl. Sacd ab Mühle 10,00 bis 10,80 Mk., do. fein effl. Sacd ab Mühle 10,00 bis 10,80 Mk.
Roggen feine netto ab Mühle effl. Sacd 11,25 bis 12,00 Mk.

Reklameteil.

Um die Kindererbllichkeit energisch zu bekämpfen, ist es ratsam, die während der heißen Monate fabrikringende frische Kuhmilch fortzulassen und an deren Stelle eine leichtverdauliche, gleichbleibende, feine Verdaunungsformung verwendende Nahrung zu geben. Diesen Anforderungen entspricht das Nestlé'sche Kindermilch, welches nur mit Wasser gefodet eine vollkommen Nahrung ergibt, Brechdurchfall und Diarrhoe verbrütet und sich bei Verdaunungsstörungen bewährt.

Aufgebot.

1. Der Galt- und Landwirt **Karl Müller** und dessen Ehefrau **Minna** geb. **Becher** zu **Wegmar**, vertreten durch den Justizrat **Scholtz** in **Merseburg**.
 2. der Gemeindevorsteher **Karl Herfurth** und der Landwirt **Sugo Paul Müller** in **Geusa**.
 3. der Landwirt **Paul Hauptmann** in **Neudörfchen**.
 4. der Landwirt **Christian Auer** in **Trebnitz**.
 5. der Schuhmacheremeister **Karl Trautzschel** in **Rahmsitz**.
 6. der Handarbeiter **Albert Naumann** in **Rahmsitz**,
 an 2-6 vertreten durch den Justizrat **Baage** in **Merseburg**.

haben das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung der Gläubiger zu 1 des auf dem Grundbuchblatt des ihnen gehörigen Grundstückes **Wegmar** **Abt. 3** **Nr. 72** in **Abt. 3** unter **Nr. 2** als Hypothek für die **Christiane Hartmann** geb. **Becher**, **Henriette Krabe** geb. **Becher** und **Wilhelmine Wiegarten** geb. **Becher** mit je 5 Taler eingetragenen übermietenen Kaufgeldes von zusammen 15 Talern;
 zu 2 der auf dem Grundbuchblatt des dem Gemeindevorsteher **Karl Herfurth** in **Geusa** gehörigen Grundstückes **Geusa** **Abt. 7** **Nr. 206** in **Abt. 3** **Nr. 4** und zur Mittheilung auf dem Grundbuchblatt des dem Landwirt **Müller** gehörigen Grundstückes **Geusa** **Abt. 9** **Nr. 282** in **Abt. 3** **Nr. 1** für **Samuel Hauptmann** in **Geusa** eingetragenen Hypothek von 1850 **Mk.** Restkaufgeld aus dem Kaufvertrage vom 27. **Mai** 1845 und dem Erbvertrage vom 21. **August** 1845;
 zu 3 der auf dem Grundbuchblatt des ihm gehörigen Grundstückes **Neudörfchen** **Abt. 11** **Nr. 453** in **Abt. 3** **Nr. 7** für die **Witwe Marie Elisabeth Köhler** geb. **Gröbel** in **Wendisch** eingetragenen Hypothek von 85 Taler 22 Silbergroschen 3 Pfennige **Ration** aus der Urkunde vom 28. **Mai** 1858;
 zu 4 der auf dem Grundbuchblatt des ihm gehörigen Grundstückes **Trebnitz** **Abt. 1** **Nr. 14** in **Abt. 3** **Nr. 6** eingetragenen Hypothek von 12 Talern 15 Silbergroschen Restkaufgeld aus dem Ueberlassungsvertrage vom 13. **April** 1843;
 zu 5 der auf dem Grundbuchblatt des ihm gehörigen Grundstückes **Rahmsitz** **Abt. 1** **Nr. 45** in **Abt. 3** **Nr. 1** für **Johann Gottfried Trautzschel** geb. am 8. **Dezember** 1825 und **Johann Friedrich Wilhelm Trautzschel** geb. am 13. **Juli** 1828 in **Rahmsitz** eingetragene Hypothek von 25 Taler 20 Silbergroschen 3 Pfennige mütterliches Erbtödel aus dem Erbvertrage vom 7. **Januar** 1831;
 zu 6 der auf dem Grundbuchblatt des ihm gehörigen Grundstückes **Rahmsitz** **Abt. 2** **Nr. 61** in **Abt. 3** **Nr. 1** und 2 für den **Leichnam Friedrich Runtel** in **Rahmsitz** eingetragene Hypothek von 300 Taler und 50 Taler aus der Schuldverschreibung vom 5. **Dezember** 1858

gemäß § 1170 **B. G. B.** beantragt. Die Gläubiger werden aufgefordert, spätestens in dem auf den

31. Oktober 1911,
mittags 12 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht **Zimmer Nr. 17** aberkanntem Aufgebotsstermine ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls ihre Ausschließung mit ihrem Rechte erfolgt wird.
Merseburg, den 27. **Juni** 1911.
Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Der Oberalsaltler **Wilhelm Frenzel** in **Ortran**, vertreten durch den Justizrat **Baage** in **Merseburg**, hat das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung des Eigentümers des in Grundbuchblatt **Ortran** **Verneim** **Band 2** **Blatt 63** verzeichneten Grundstückes **Kartendbl. 1** **Parzelle 880/74** **Plan 194** **Acker** von 10 a 60 qm gemäß § 927 **B. G. B.** beantragt. Die **Witwe Johanne Eleonore Pelz** geb. **Nammelslein** in **Wlauen**, die in Grundbuch als **Eigentümerin** eingetragen ist, son-

deren Erben werden aufgefordert, spätestens in dem auf den

31. Oktober 1911,
mittags 12 Uhr.

vor dem unterzeichneten Gericht **Zimmer Nr. 17** aberkanntem Aufgebotsstermine ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls ihre Ausschließung erfolgen wird.
Merseburg, den 27. **Juni** 1911.
Königliches Amtsgericht.

Öffentliche Sitzung der Stadtverord. - Versammlung

Montag den 10. Juli 1911,
abends 6 Uhr.

- Tagesordnung:**
1. Bau einer Turnhalle für die Volksschule.
 2. Uebertragung zweier Räume im alten Markt an den Verein für Heimatpflege.
 3. Bemüthigung der Kosten von:
 - a) 450 **Mk.** zur Abschrift der Gebäudefeuerrolle.
 - b) 95 **Mk.** zur jährlichen Berichtigung der Gebäude- und Grundfeuerrolle des hiesigen Gemeindegeländes durch das **Kat. Katasteramt.**
 4. Wegfall der Entschädigung von jährlich 200 **Mk.** für Unterbringung der Präparandenanstalt im Seminargebäude.
- Gemeine Sitzung.**
Berufungen.
Merseburg, 4. **Juli** 1911.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Grempler.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung der **Gemeinde Köhlsitz** soll **Sonnabend den 15. Juli cr., nachmittags 4 Uhr,** im hiesigen Gasthause, in einem Lose öffentlich meistbietend gegen **Barzahlung** verpachtet werden. **Bedingungen** im Termin.
Der Gemeindevorstand.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung des **24. Wahren großen Keuner Pfarrgartens** im Gemeindegelände Köhlsitz gelegen, soll **Sonnabend den 15. Juli cr., nachmittags 5 Uhr,** im **Donatshaus** zu Köhlsitz öffentlich meistbietend gegen **Barzahlung** verpachtet werden. **Bedingungen** im Termin.
Der Pfarrstellen-Rendant.
Wolf.

Hartobst- und Scheunenverpachtung in Reipisch.

Montag den 10. Juli d. J., nachmittags 7 Uhr, soll die diesjährige Obstnutzung im Hofgelände des Hofes zu **Reipisch** öffentlich meistbietend verpachtet werden.
 Im Hinblick daran sollen **die Scheunen und Stallungen** im Hofgelände des Hofes zu **Reipisch** zur Verpachtung kommen. **Sammelplatz:** **Gasthaus zu Reipisch.** **Der Vormund.**

Wohnung,
Stube, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten, 1. Oktober beziehbar **Neumarkt 67.**

Kleine Wohnung zu verm.
Johannisstraße 14.

Ein Logis, besteh. aus Stube, Kammer, Küche nebst allen Zubehör, ist zu vermieten und 1. Oktober 1911 zu beziehen. **Borwert 9.**
 Ein kleines Logis ist zu vermieten und sogleich zu beziehen. **Borwert 9.**

Freundliche Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Zimmertisch u. Was., ist zum 1. Oktober zu beziehen **Gutenbergr. 1.**

Wohnung,
4 Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen **Friedrichstr. 36.**

Barriere-Wohnung,
4 Zimmer, Küche nebst Zubehör, zum 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen in der **Erped. d. Bl.**

Kleine Wohnung, Stube, Kam., Küche u. Bodenstube, für ein oder zwei ruhige Personen sofort oder später zu beziehen. Zu erfragen in der **Erped. d. Bl.**

Gothardstr. 40
1. Etage zu vermieten

Wohnung,
2. Etage, 5 Zimmer, Küche und Zubehör, per 1. Oktober zu vermieten **Burgstraße 13.**

Mehrere Wohnungen sind zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Kleine Ritterstr. 6.**

Wohnung in 1. Etage,
2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, per 1. Oktober zu vermieten **Obere Breite Str. 5.**

Freundliche Wohnung, 2 Stub., 2 Kammern, Küche und Zubehör, zu vermieten **Friedrichstr. 12.**

Wohnungen zum Preise von 300, 400 u. 440 **Mk. zu vermieten und 1. Oktbr. zu beziehen. Näb. **Koonstr. 15.****

Eine Wohnung zum Preise von 325 **Mk. kann sofort oder später bezogen werden. Näheres **Koonstr. 15** oder **Neubau Hotel Feldweg.****

Steinstraße 7
Barrierewohnung zu vermieten, am 1. Oktober zu beziehen. Preis 350 **Mk.**

Steinstraße 11,
Wohnung, 2 Stub., 1 bis 2 Kam., Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

1-2 Stuben, 2 Kam., Küche und Zubehör an ruhige Familie zum 1. 10. zu vermieten **Beißiger Straße 79.**

Wohnung,
2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör, zu vermieten und 1. Okt. bezüchbar. Näb. **Neumarkt 67.**

Kleine Wohnung zu verm.
Zu erfragen **Girtelstraße 7.**

Freundliche Wohnung, Stube, Kammer und Küche, an alleinstehendes Ehepaar oder junge Leute, die sich ernst verheirathen wollen, zu verm. Preis 88 **Tlr. **Breite Straße 3.****

Baden
mit oder ohne Wohnung sofort zu vermieten **Neumarkt 2.**

Anständige Leute suchen zum 1. Okt. Wohnung, 2 Stub., 1 K., Küche. Preis bis 220 **Mk. Gesl. Angebote unter **M H** an die **Erped. d. Bl.****

10-11000 **Mk.**
auf 2. Hypothek zum 1. Okt. 1911 zu verheihen. Zu erfragen in der **Erped. d. Bl.**

5000 **Mk. find auszuleihen.**
Gesl. Offerten unter 12 in der **Erped. d. Bl.** niederzuliegen.

Badewanne
mit Gasheizung zu verkaufen **Borwert 2, 11.**

Schlachtpferde

kauf zu hohen Preisen
B. Raundorf, Ziefer Keller 1.
Sonnabend von 6 Uhr an
ff. Thüringer
Koßbratwürste.
G. Mohr, Breite Str.

Johannisbeeren

in großen und kleinen Pösten hat abzugeben
G. Deuschel, Leunro 6tr. 12

Empfehle von jekt an:
Rot-, Leber- und Schwartenwurst

a **Wd. 70 **Mk.****
 bei Abnahme von 5 **Wd. 3,25 **Mk.****

Schwer und fettes Schweinefleisch,
5 **Wd. 3,50 **Mk.****

fetten geräuch. Speck,
5 **Wd. 4 **Mk.****

Rippen-Speck,
5 **Wd. 4,25 **Mk.****, desgleichen **Kaffeler Rippensteck,**
sowie alle

feineren Wurstwaren.
Karl Kellermann,
Fleischvermeister.

Um unfer Lager in
Eisen u. Eisenwaren

zu verringern, werden sämtliche **Bekände** von jekt ab zu **ganz bedeut. billigen Preisen** wie bisher, aber gegen **Kasse** verkauft
Gebr. Wiegand.

Hängematten

für Erwachsene u. Kinder.
Wilhelm Köhler,
Gothardstr 5

Reiseförbe zu **Fabrik-**
Orto Müller, Weissenfelder Str. 21,
Tel. 218.

Gegen **Mundgeruch**
üblich

Chlorodon vermischt alle **Häuslergeruch** im **Munde** u. zwischen den **Zähnen** u. **bleibt** **mit** **stets** **zähne** **bleibend** **weiß**, ohne dem **Gesund** zu **haben**. **Beslich** **erfolgend** im **Gesund** **von** **Zahnen**, 4-6 **Wochen** **ausreichend**, **Zahn** 1. **M.** **Produkte** **so** **z.** **erhältlich** in **stärksten**, **Progr.**, **Wartm.**

in **Merseburg:** **Central-Drog., Markt 17.**

Beginn neuer Unterrichts-Kurse in allen **kaufmännischen** **Fächern** **von** **10 **Mk.** an.**
Apel, jetzt Rossmarkt 2.

Öffentliche Pferderennen

am **Donnerstag den 9. Juli 1911,**
 auf den **Pasendorfer Wiesen**
 bei **Halle a. S.**
6 Herren-Rennen

im **Werte 5300 **Mk.** und 7 Ehrenpreise.**
Zotafaktor ist im Betriebe.

Preise der Plätze:	an der Kasse	im Vorverkauf
Erblinenplatz:	4,- Mk.	3,50 Mk.
Sattelplatz für Herren	3,- "	2,75 "
" Damen	2,- "	1,75 "
" Schüler	0,50 "	0,50 "
Mittelplatz für Herren	1,- "	0,80 "
" Damen, Milit. u. Kind.	0,50 "	0,40 "
Ringplatz für Herren	0,50 "	0,40 "
" Damen, Militär u. Kind.	0,20 "	0,20 "

Vorverkaufsstellen in den **Zigarrenhandlungen** von **Steinbrecher & Falser**, am **Markt** u. **Geiststraße**, **Grimm, Bernburgerstr.**, **Hfenhauer**, **dr. Richter**, im **Hotel Stadt Hamburg** und in der **Annouen-Expedition Invalidentend., Vorfahrstr. 2.**

Gächlich-Thüringischer Reiter- u. Pferdezücht-Berein.

O. Erdmann, Stafenstrasse 7.
 Wegen vorgerückter Saison verkaufe

Fahrräder
 zu weit herabgesetzten Preisen.

Schlüterbrot.

Das erste **Vollkorn-Feinbrot ohne Mängel.**
 Täglich frisch bei

Jh. Hartmann, Delgrube 39.
 Verkaufsstellen: **Grüß Schanze, Al. Ritterstraße 8.**
G. Fischer, Weissenfelder Str. 12.
Wolf Kameda, Gutenbergstraße 1.
Jh. Sieber, Halleische Str. 35.

Billig! **Merseburg.** **Billig!**
 Von **Dienstag den 4. Juli bis 11. Juli.**
Altes Schützenbaus.

Riesen-Massen-Verkäufe:
 (Direkt aus den größten Emallewerken Deutschlands fortwährend Zufahren) von

Emaille-Waren
Rein-Aluminium-Kochgeschirr

sollen zu **fabehaft billigen Preisen** verkauft werden.
Zum Aussuchen! **Kein Ausschuss!**

Umtausch gestattet.
Alle Haus- und Küchengeräthe
in selten grosser Auswahl spotbillig!

u. a.: **Gichtannen, Kochtöpfe, Waschtöpfe, Waschtische, Wasserfessel, Wasserfaßen, Wassertrüge, Wassereimer, Milcheimer, Kartoffelreimer, Kaffeetannen, Kaffeefrüge, Büffel, Schäumlöfel, Bratlöfel, Zinkreimer, Zeittreneimer, Zintwannen, Zintwaschtöpfe, Waschtänder uhn.**
Ernst Hoffmann.

Trockene Nasspresssteine
 sind vorräthig
Grube „Pauline“ bei Dörwestitz.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Beitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonabend, den 8. Juli 1911.

Hagelschlag.

Hat der Hagel alles kurz und krumm geschlagen, so bleibt natürlich nichts übrig, als nochmals umzuackern und neue Pflanzen anzuzüchten. Erfolgte dabei der Hagelschlag noch im Mai, so eignen sich zur Nachsaat zweizeilige Gerste, Mais, Sommerkaps bzw. Rüben, Wickenfutter, dann recht wohl Weizen (der bei uns immer mehr schwindet, wiewohl der Anbau gerade und nur für den kleineren Landwirt geeignet ist), frühe Kartoffeln, Kunkeln und Dotzchen (Kohlrüben), ev. Zuckerrüben. Im Juni wird die Wahl schon enger: Mais, Wickenfutter, Stoppelrüben, Kaps, Rüben oder Kohlrüben, Buchweizen, Spörgel (der noch zwei Schnitte geben wird), nur in wärmerer Gegend und auf gutem Boden noch zweizeilige Gerste. Im Juli werden wir neben Stoppelrüben auf verhagelten Feldern nur noch die ebengenannten Grünfütterpflanzen, ev. noch Kunkeln, im August nur mehr Wicken-, Erbsenfutter, Spörgel, Stoppelrüben bauen können.

Durchaus nicht immer ist der Anschlag der Hagelkörner so heftig, daß die betroffenen Pflanzen ganz absterben werden. Meistens ist ein völliges Absterben nach Hagel mit gleichzeitigem Sturm, der die Wucht des Anpralls ganz bedeutend verstärkt, zu befürchten. Wir werden daher unsere Felder daraufhin besichtigen müssen, ob die Pflanzen nicht in größeren Partien völlig zerfasert oder gerissen sind, so daß die Zufuhr der Nährstoffe unterbrochen ist. In dieser Beziehung ist Hagelschlag im Juni am meisten zu befürchten, wo die Pflanzen nicht mehr so jung sind, um größeren Schaden überstehen zu können, wo die Gewächse noch mitten in der lebhaftesten Entwicklung sind.

Bei Getreide mögen folgende Maßregeln zu beachten sein: In jungem Zustande entwickeln sich bei den Getreidearten ziemlich rasch Seitensprossen. Diese Entwicklung wird nach Angaben der „Hannoverschen Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung“ (1907) wesentlich beschleunigt, wenn man die verhagelten Triebe abmäht, weil halbverkümmerte Triebe den nachkommenden viel Pflanzensaft rauben. Die abgemähten Triebe werden entfernt und verflütert. Eventuell empfiehlt sich nach dem

Abmähen ein Eggen, um so stärker, je mehr der Boden durch den Hagel oder durch die Regenfluten zugeschlagen worden war. Kopfdüngung mit Chilealpeter wird auch ihr Gutes tun.

Fällt der Hagel kurz vor der Blüte oder während dieser, so wird meist nichts anderes zu tun sein, als das Gemächte zu verflütern und der Acker neu zu bestellen, sofern nicht Alee eingesät war. Späte Gerste wird man stehen lassen können bzw. nur vorsichtig mähen und, wie oben geschildert, behandeln. Hagel nach der Blüte schadet weniger, sofern nicht ein großer Teil direkt in den Boden geschlagen oder Stalm und Wurzel getrennt ist; in diesem Falle freilich wird man umpflügen müssen, das Getreide als Gründüngung in den Acker einpflanzen oder als Futter oder Streu verwenden. Sind die Halme aber nur (auch mehrmals) geknickt, so läßt man das Feld ruhig stehen; es bilden sich, da die Saftbewegung nicht ganz unterbrochen ist, langsam Körner aus, die einen kleinen bis mittleren Ertrag geben können.

Wenn Weizenpflanzen eine Höhe von etwa 30 Zentimeter erreicht haben, so daß die Mehre noch unten im Boden steckt, so wird durch den Hagel der obere Stalm oft geknickt, und die Mehre kann später nicht aus den Hosen. In solchem Falle muß man, wenn man auf Ertrag rechnen will, „schröpfen“, d. h. die Halme — wohl mit der Sichel — unter den geknickten Stellen abschneiden. Uebrigens tritt auch eine ähnliche Erscheinung durch tierische Schädlinge auf. Sind die Mehren bereits wenig oberhalb oder in der geknickten Stelle, so kann durch völliges Abmähen, sofern rasches Handeln möglich ist, die Bildung von Nachtrieben, die noch leichte Körner bringen werden, erzielt werden.

Roggen, der verhagelt wurde, bevor die Mehren sichtbar geworden sind, ist in der Regel am besten zu mähen, da die Mehren meist alle verkümmern; die Nachtriebe verhalten sich wie Sommerroggen. Roggen, in der Blüte verhagelt, bringt keinen Ertrag, daher ist Abmähung und Neubestellung notwendig. Nach der Blüte kann verhagelter Roggen stehen bleiben, wenn der Prozentsatz der direkt in den Boden gehauenen Halme nicht zu groß ist.

Safer kann, wenn bei dem Hagelschaden die Rispen noch nicht sichtbar waren, ruhig gemäht werden, da sich noch reichlich Triebe nachbilden. Sind die Rispen bereits aus der Scheide, so ist, wenn nicht schon die Blüte vorüber ist, nichts zu erhoffen. Bei Aleeeinsaaten unterläßt man natürlich ein Umackern; der grüne Safer wird verflütert. Wurde der Alee arg verschlänmt oder verschlagen, so empfiehlt sich immer eine leichte Nachsaat, ev. von Gräsern. Bei Hagel nach der Blüte der Deckfrucht handelt es sich darum, ob man auf Körnerertrag oder auf Futter mehr Gewicht legt. Eventuell verheut man (bei Heumangel) beides.

Während Ackerbohnen sehr arg zerfunden sein können und trotzdem noch Blüten und Hülsen ansetzen, entwickeln andere Hülsenfrüchte, wenn sie nur leichter verletzt sind, ziemlich häufig Triebe, die noch Blüten und Früchte bringen. Abgemähte Hülsenfrüchte wachsen nicht mehr nach, so daß man hier immer vor der Frage steht: Empfiehlt es sich noch, die Gewächse (unberührt) stehen zu lassen oder zu mähen und neu zu bestellen?

Ältere Rüben treiben, freilich auf Kosten der Wurzeln, neue Blätter; junge beschädigte Pflanzen pflügt man unter, und man sät eine geeignete Frucht nach.

Kartoffeln läßt man unberührt stehen, wenn nicht schon die jungen Pflanzen völlig zerfunden wurden, so daß Neubestellung nötig ist. Die Ernte wird zwar eine geringere bis geringe sein.

Wiesen, Futterschläge und Weiden mäht man tunlichst bald. Die angeschlagenen Pflanzen verholzen oder sterben ab.

Vielleicht veranlassen diese Zeilen die Leser dieses Blattes, nicht gleich nach erlittenem Hagelschlag die Hoffnung ganz zu verlieren. Aber auch jene Landwirte, die gegen Hagel versichert sind, mögen bedenken, daß sie der Verpflichtung nicht entgehen sind, nach Möglichkeit danach zu trachten, noch einen Teilertrag zu erringen.

Ein einfacher Fliegenfänger.

Zur Vertilgung der Fliegen empfiehlt ein Landwirt folgendes einfache Mittel: In meinen Stallungen halten sich im Sommer fürchtbar viele Fliegen auf, welche sich auch

im Winter nicht ganz verlieren. Was Fliegenplage für Vieh und Menschen bedeutet, weiß wohl so ziemlich ein jeder Landwirt, auch das allerlei Nachteile damit verbunden sind. Mancherlei empfohlene Gegen- und Vertilgungsmittel habe ich versucht; die meisten haben nicht voll befriedigt. Nun habe ich mir einen einfachen Fliegenfänger konstruiert, womit ich die Fliegen in großer Zahl und in kurzer Zeit vernichte. Ein jeder kann sich bei seinem Klempner diesen Apparat leicht anfertigen lassen.

Er besteht aus einem Becken aus Zinkblech in der Größe eines gewöhnlichen Waschbeckens, aber mit senkrechten, etwa 3 Zoll hohen Seitenwänden. In der Mitte dieses Beckens ist eine Tülle angebracht, die durch den Boden hindurchgeht, etwa 5 Zoll nach unten, damit man das Becken an einen Stab stecken kann, und 3 Zoll nach oben, also innen. Diese Tülle muß wasserdicht im Boden des Gefäßes verzinkt werden. Auf die innere Tülle im Becken kommt ein zweites, aber kleineres Becken in der Größe einer Untertasse und 1 Zoll tief.

In dieses kleinere Becken tut man ein paar Stück Schwefel oder Schwefelfaden, wie man ihn zum Ausschwefeln der Fruchtgläser nimmt, und in das größere Becken einen Teil Wasser, etwa 1½ Zoll hoch, dem man etwas Brennpiritus oder Seifenlauge zugesetzt hat. Zündet man nun den Schwefel an und geht des Nachmittags oder des Abends (zu dieser Zeit sind die Fliegen ja bekanntlich am ruhigsten) mit diesem Apparat auf dem Stabe in der Hand im Stalle umher, indem man ihn gut nahe unter die Decke hält, so werden die Fliegen durch den Schwefelgeruch betäubt und fallen massenhaft in das Becken, sterben in der Flüssigkeit oder können, falls sie noch etwas leben, schließlich vollends vernichtet werden. Wenn man die Prozedur von Zeit zu Zeit wiederholt, kann man den Uebelthätern tüchtig zusetzen.

Winterhafer.

Defonomierat Zul. Süggelmeyer, Hüggelhof bei Osabrück, berichtet neuerdings wieder im Anschluß an seine früheren Berichte über den Anbau und die Bestrebungen zur Erzielung eines winterfesten Winterhafers, und zwar kann er in diesem Jahre höchst Erfreuliches berichten. Nach den verichtedenen Fehlschlägen mehrerer Jahre hat sich der Hafer in den letzten beiden Jahren sehr gut gemacht. Gerade im diesem Jahre verspricht die Ernte, die H. auf mindestens 20 Zentner pro Morgen veranschlagt — der Winterhafer wiegt, wie jede Winterfrucht, schwerer als Sommerfrucht.

Wie H. voriges Jahr berichtete, glaubte er, den Winterhafer gesund über die Zeiten der Nachfröste, wo sein Auswintern hier stets stattfand, — nie im Winter, selbst nicht bei dem strengsten Nachfröste — durch Hacken und Anhäufeln hinwegbringen zu können. Trotzdem, schreibt er dann weiter, wir an 15 Tagen in diesem Frühjahr Nachfröste und zum Teil recht „böje“ gehabt haben, konnten

diese Arbeiten nicht ausgeführt werden, einmal, weil der erstmalige Nachfröste auf einen Sonntag fiel, wo ich nicht arbeiten lassen konnte, ferner, weil ich auch bemerkte, daß der Hafer die weiteren Nachfröste gut aushielt, wobei wohl kleinere schwächliche Pflanzen eingingen, die stärkeren aber weiter ein üppiges Aussehen zeigten, sodann aber hauptsächlich, weil mir die Arbeitskräfte fehlten. Dafür ließ ich ihn eggen, einesteils, um das Unkraut zu zerstören, andernteils, um der Luft Zutritt zum Boden zu verschaffen. Diese Arbeit ist ihm außerordentlich gut bekommen. Von da an legte er sich ins Zeug und bietet jetzt, wo ich dies schreibe und er in Rippen tritt, einen wundervollen Anblick. Er fällt ganz besonders auf, da es ungewohnt ist, zu dieser Zeit schon ein voll entwickeltes Haferfeld zu sehen.

Zur Düngung habe ich außer 3¼ Zentner Kainit 2½ Zentner Ammonial-Superphosphat (7+9) pro Morgen angewandt. Er steht aber auf gutem Lande, mit Bohnen als Vorfrucht. Auch ist er rechtzeitig gedüngt, mit dem ersten Roggen zusammen, 66 Pfd. pro Morgen. Die Frage, ob der Winterhafer nun schon in die Reihen unserer anderen Früchte eingefügt werden darf, möchte ich trotzdem noch nicht mit einem bestimmten „Ja“ beantworten. Soweit wie im allgemeinen der „englische Weizen“ bei uns winterhart geworden ist, ist es der Winterhafer auch. Auch das genügt meines Erachtens noch nicht. Ich bewundere den Mut der Landwirte, die immer wieder ihre ganze Ausrüstung in englischem Weizen machen, trotz der vielen Mißernten, die sie haben, um dann allerdings in einzelnen Jahren hervorragende Ernten davon einzubeißen. Genau so ist es mit Winterhafer bislang auch noch. — Ich kann daher nur empfehlen, ihn nebenher zu bauen, um ihn mit seinen wirklich vorzüglichen Eigenschaften kennen zu lernen, daneben sich das Saatgut selbst zu züchten, wenn sein Anbau sich für die betreffende Wirtschaft empfiehlt. „Probieren geht über Studieren“.

Auch bin ich sicher, daß ein jeder, der einmal seine Vorzüge hat kennen lernen, nicht wieder davon abgeht. Und soviel glaube ich sagen zu dürfen, daß ich für meinen Teil mit ihm über den Berg hinüber zu sein hoffe und ihn in meiner Wirtschaft stets beizubehalten gedenke, selbst wenn er mich auch noch das eine oder andere Jahr im Stich lassen sollte.

Aber was dem einen frommt, braucht für den anderen noch lange nicht selbstverständlich zu sein. Ich habe nunmehr die langen Jahre — ich darf wohl sagen — mit Hingabe den Winterhafer gebaut und behandelt. Die Erfahrungen, die ich gesammelt, muß ein anderer erst noch machen. Er hat allerdings das eine voraus, daß er meine Erfahrungen, wenn er will, sich zunutze machen kann, wozu ich mich gern bereit erkläre. Und daher kann ich nur dringend raten, viele Versuche, den größeren und kleineren Verhältnissen entsprechend, mit dem „Winterhafer“ anzustellen.

Frische Luft bei der Aufzucht der Kälber.

Ein Landwirt sendet folgende Mitteilung ein: Ich hatte im Hochsommer zwei Saugkälber, die, etwa 8—10 Tage alt, nicht mehr zunehmen wollten.

Milch nahmen sie nicht, obgleich die Kuh reichlich Milch für zwei Kälber hatte. Durch Verabreichung von Eiern suchte ich daher nachzuhelfen, doch wurden trotzdem die Kälber von Tag zu Tag weniger und kamen schließlich so weit, daß sie sich gar nicht mehr erheben konnten. Sie wurden schließlich auf den Hof gelegt, da sie dem Schäfer für dessen Sunde übergeben werden sollten, und verbrachten die Nacht auf einem Strohlager, das ich ihnen unter dem überdachten Scheuertor zurechtgemacht hatte.

Als ich am andern Morgen erwachte, galt mein erster Gedanke den Kälbern, aber wie erstaunte ich, als ich sie, die doch 4—5 Tage lang nur gelegen hatten und nicht aufstehen konnten, auf den Beinen aufrecht stehend sah. Es war mir sofort klar, daß nur die frische Luft hier geholfen haben konnte.

Ich brachte die Kälber dann für dauernd in einer überdachten Hofecke unter, sie jagten wieder an der Kuh, und ihr Futterzustand besserte sich allmählich. Aus dem schwächeren Kalbe, das zu arg heruntergekommen war, ist zwar nicht viel geworden, doch das stärkere nahm derart zu, daß es später ein gutes Stück Geld abwarf.

Ich lasse jetzt nie mehr ein Kalb während der heißen Jahreszeit im Stalle stehen und habe seitdem immer gute Erfolge gehabt. Wenn die Nächte kühl zu werden scheinen, so hänge ich vor den Unterstand nur ein Tuch, die Kälber schwinden dabei nicht, werden von den Fliegen nicht belästigt und nehmen viel besser zu. Ich kann daher diese Maßnahmen zur Nachahmung nur empfehlen.

Ausrottung ausdauernder

Unkräuter.

Zu den unangenehmsten Unkräutern für Feld- und Gartenbau gehören ohne Zweifel Gullattig, Quecken und Schachtelhalm, der in einigen Gegenden wohl auch Zinnkraut genannt wird. Wie viele Felder findet man, die von diesen lästigen Schmarozern ganz durchsetzt sind. Dies steht nicht nur sehr schlecht aus und gibt von dem Fleiß und der Ordnungsliebe des betreffenden Landwirts oder Gartenbesizers ein schlechtes Zeugnis, sondern sie schaden auch vielmehr, als häufig angenommen wird. Dies liegt ja auf flacher Hand, denn zu ihrem Gedeihen brauchen sie Nahrung und diese Nahrung, also den Dünger, nehmen sie den Kulturpflanzen fort. Ja, wird mancher denken, es gibt auch Unkräuter, die man gar nicht ausrotten kann. Dies ist aber ein Irrtum. Kein Unkraut ist unausrottbar, wenn nur richtig und mit Ausdauer zu Werke gegangen wird. Nehmen wir einmal die obengenannten, also die schlimmsten Unkräuter der Reihe nach vor.



Der Hufblattich kommt am meisten in feuchtem Lehm- oder Mergelboden vor und wirkt um so schädlicher, als er nicht nur den Boden stark ausfaugt, sondern auch durch seine großen breiten Blätter noch schadet. Er wird am besten vertilgt durch Rigolen oder Tiefpflügen im Frühling, also in seiner Hauptentwicklungsperiode. Von ganz vorzüglicher Wirkung ist ein mehrmaliges Pflügen in wochenlangen Zwischenräumen. Auf kleineren Grundstücken erzielt man gute Resultate durch mehrmaliges Abstecken des oberen Teiles, welcher die Blätter trägt. Die Pflanze kann so schnell und oft nicht oberirdische Teile bilden und erstirbt in ihren eigenen Säften.

Bei den verhassten Queden ist dasselbe Mittel von guter Wirkung. Auf der hiesigen Flur lag ein Feld, welches so verqueckt war, daß es kaum die Hälfte des normalen Betrages brachte. Dasselbe kam an einen neuen Pächter und dieser ging mit Ernst an das Ausrotten. Im Herbst wurde etwa 20 Zentimeter tief gepflügt und im Frühjahr, sobald sich die ersten Queden zeigten, schälte er das Feld mit scharfen Pflügen, wodurch den Queden der Kopf abgerissen wurde. Nach 14 Tagen waren sie wieder da und wurden wieder abgeschält. Dies geschah noch zweimal und nun kam auch fast kein Stück mehr, sie hatten sich verblutet. Ein anderer Landwirt stach (rigolte) sein Feld während der frostfreien Wintertage derart um, daß die oben wurzelnden Queden mehr als fußtief in den Boden kamen. Auch dieses Mittel erwies sich als radikal und war das Feld durch diese Behandlung mit einemmal von seiner häßlichen Plage befreit. Vermindert werden die Queden auch durch häufiges Durchschütteln des Grundes, tiefem Eggen und gründlichem Auflesen auch der kleinsten Theilchen, aber ganz vertreiben wird man sie kaum, da immer noch genug fortpflanzungsfähige Stücke zurückbleiben.

Der Schachtelhalm trägt seine Wurzeln wohl am allertiefsten in den Boden hinein, sand man doch solche bis zu 4-6 Fuß Tiefe. Er liebt bindigen, feuchten Untergrund. Entwässerung, wenn der Boden feucht ist, und Entsäuern desselben durch Kalk hemmt seine Entwicklung. Ein alter Praktiker riet mir, ein vollständig mit Schachtelhalm durchsetztes Stück recht dicht mit einer Mischung von Klee und Raygras zu bepflanzen. Dieses half vorzüglich. Nachdem der Klee wieder entfernt war, war auch der Schachtelhalm verschwunden. Er war von dem dichtstehenden Klee und dem sich schnell bestodenden Graze vollständig erstirbt worden. Aus diesen Anweisungen und Erfolgen sieht man, daß die Unkräuter nicht unausrottbar sind, aber auch daß Radikalmittel zur Anwendung gebracht werden müssen.

Mannigfaltiges.

Die Kronen spät gepflanzter Rosen muß man, um sicheren Austrieb herbeizuführen in die Erde graben. Sobald sich der Austrieb zeigt, wird die Rose wieder aufgebunden und die Krone während der ersten Tage durch leichte Papierumhüllung gegen die Einwirkung der Sonnenstrahlen geschützt, denn es ist sehr oft

der Fall, daß die jungen Triebe von der Sonne verbrannt werden. Das weitere Wachstum der Rose muß nun noch durch Umwideln des Stammes mit Moos gefördert werden. Dieses ist öfters anzusehen und geschieht am besten durch ununterbrochene Wasserzufuhr mittels eines am Stamm hängenden, mit Wasser gefüllten Fläschgens; aus diesem leitet ein loser Docht, infolge der Kapillarität als Saugheber wirkend, das Wasser nach dem Stammchen. Das Gefäß muß öfters nachgefüllt werden, wobei gleichzeitig das Moos zu besichtigen ist.

Nichtiges und falsches Taubenfutter. Schädlich ist schweres Futter, wie Erbsen und Wicken. Erbsen können nur schwer verdaut werden, und deshalb ist eine reichliche Fütterung schädlich, da hierdurch stets Krankheiten ent stehen und in vielen Fällen den Tod herbeigeführt wird. Wicken verdauen die Tiere zwar leichter, doch sind auch diese nur spärlich zu verabfolgen. Gerste und Buchweizen sind leichte und geeignete Futterstoffe für Tauben, bei deren Anwendung der Liebhaber die wenigsten Verluste und Krankheiten zu beklagen und sich einer guten Nachzucht zu erfreuen haben wird.

Schnellkäfer und Drahtwürmer. Außerst gefährliche Feinde unserer landwirtschaftlichen Kulturpflanzen sind die Drahtwürmer, die Larven von Schnellkäfern, deren man nicht weniger als 150 verschiedene Arten kennt. Ihren Namen verdanken diese Käfer dem Umstande, daß sie, auf dem Rücken liegend, sich durch eine federnde Bewegung des dornigen Brustvorlages in die Höhe schnellen, um wieder auf die Beine zu gelangen. Zwar fressen diese Käferarten Blätter von vielerlei Pflanzen, richten aber in diesem Entwicklungsstadium nennenswerten Schaden nicht an. Sie legen ihre zahlreichen Eier namentlich an die Wurzeln der Palmgetreidearten und anderer Saaten, an Kartoffeln, Rüben und Salatgewächse. Hieraus entwickeln sich die eigentlichen Schädiger unserer Kulturen, die mehlsaurmähnlichen, walzenförmigen, an der Bauchseite abgeplatteten Larven, welche eine Länge bis zu 1/2 Zentimeter erreichen. Die sehr harte, glasaarige Oberhaut ist gelb bis dunkelgelb, der Kopf bräunlich gefärbt; er trägt ein paar kräftige Führglieder, mit welchen die Larven die unterirdischen Pflanzenteile abfressen.

Schlundlähmung des Geflügels entspringt Ursachen nervöser Natur. Man erkennt die nicht sehr häufig auftretende Krankheit daran, daß sich Futtermassen im Schlund und Kropf ansammeln. Die Tiere bewegen sich sehr wenig, erbrechen sich von Zeit zu Zeit und magern ab. Von der Behandlung darf man sich so gut wie keinen Erfolg versprechen. Es ist besser, das erkrankte Tier schnellstens zu schlachten.

Um junge Ziegen an das Melken zu gewöhnen, greife man während der letzten Zeit der Trächtigkeit öfter an das Guter und gewöhne sie so an das Melken; will sie sich dennoch später nicht melken lassen, so muß mit guten Worten und dadurch, daß nur die melkende Person das Tier in einen Winkel brängt, daran gewöhnt werden. Es ist dies wohl anfänglich eine Plage, aber nach einigen Tagen ist es geschehen.

Im Kaninchenstalle muß Urin sofort abfließen können, damit er sich nicht in den Wohnungen ansammelt. Es ist deshalb zweckmäßig, die Ställe mit doppeltem Boden herzurichten, so daß ein etwa zwei Finger hoher Hohlraum zwischen beiden Wänden entsteht. Ein Rost oder ein Sieb bildet den oberen Boden, wodurch ein sofortiger Abfluß des Urins auf den unteren Boden ermöglicht wird. Der untere Boden muß dicht schließen, gefirnisset, geölt oder geteert sein und eine sich neigende, abfallende Fläche bilden. Eine blecherne Abflurinne ist am tiefsten Punkte des unteren Bodens anzubringen, welche den Urin nach außen in eine Rinne der Grube leitet.

Loder stehende Obstbäume deuten auf das Vorhandensein von Wühlmäusen, welche die besten Haltwurzeln abgenagt haben. Es ist nötig, die Bäume öfters zu untersuchen und zeitig einzugreifen, ehe die gebliebenen Wurzeln durch die entstandenen Hohlräume zu sehr austrocknen. Wo

Giftmittel und Fallen nicht helfen, versuche man es um die jegige Zeit mit starken Jauchegaben, welche die Mäuse - wenn auch nur zeitweise - vertreiben, und ihre Gänge zuschlemmen, so daß die Hohlräume schwinden. Es können sich auf diese Weise neue Wurzeln bilden und die Bäume helfen sich ohne Benachteiligung über die Vegetationszeit hinweg; im Herbst werden sie beim Umpflanzen an den Wurzeln nachgeschnitten.

Eine trüchtige Sau darf kurz vor der Geburt nur mit leicht verdaulichem und nicht mastigem Futter gefüttert werden, weil dann auch die Milch nicht zu fett ist. Gerstenschrot mit Milch und Grünfutter, sowie Holzholzen als Weigabe oder gekochte Kartoffeln, gekochte Rüben, etwas Meie in Milch und hat man kein Grünfutter, so angebrühtes, geschmittenes Meehheu und höchstens geröstete Gerste und etwas Weinsamenschleim.

Ein störriges Pferd das nicht anziehen will, kann oft in Gang gebracht werden auf folgende Weise: Nachdem man ein solches Pferd angepannt hat, spannt man hinten an den Wagen ein anderes Pferd, welches gut zieht, und treibt dieses an. Um nicht rückwärts gezogen zu werden, wird ersteres alle Kräfte anstrengen, stehen zu bleiben und wird am Ende selber ziehen. Man treibe es nun zum Ziehen an, und macht es jetzt noch keine ernsthaftige Anstalt dazu, so wiederhole man jedes Experiment so lange, bis es ordentlich zieht.

Durch Lünchung der Wände mit Kalk wird bekanntlich im Geflügelstalle auf Verminderung des Ungeziefers hingewirkt. Es hat sich bewährt, dem Lünchsalz etwa den dritten Teil seines Gewichtes Schwefelkalk beizumischen. Diesen stellt man sich selbst her, indem man eine Handvoll Schwefelblumen und drei Handvoll ungelöschten zerfeinerten Kalk in 10 Liter Wasser 30 Minuten kochen läßt. Die Flüssigkeit wird abgelaugt und in Flaschen bis zur Verwendung aufbewahrt. Der Rückstand wird getrocknet, gepulvert und unter die Bestandteile des Staubbades gemischt, wo er ebenfalls gute Dienste leistet.

Ueber den Einfluß des Standraumes auf die Entwicklung der Futterrüben hat Groß Versuche angestellt, auf Grund deren er zu folgenden praktisch verwertbaren Schlüssen kommt: 1. Unter sonst gleichen Umständen ist der der Futterrübe bezw. einer anderen Pflanze zugewiesene Standraum bestimmend für den Ertrag. 2. Mit der Verkleinerung des Standraumes nehmen die Durchschnittsgewichte der einzelnen Individuen ab, dagegen das Gesamtterngewicht pro Flächeninheit fastestive zu, bis es bei einem bestimmten, jedoch nach Pflanzen- und Bodenart schwankenden Wachstumsraume pro Pflanze den Höhepunkt erreicht und von da ab bei weiter fortgesetzter Reduzierung des Standraumes wieder kleiner wird. 3. Die Zunahme der Wurzelrockenluftstanz erfolgt in einem steileren Verhältnis als die der Wurzelrohmasse und zwar deshalb, weil den kleineren Rüben ein höherer Gehalt an Trockensubstanz entspricht. 4. Um die Futterrübe unter sonst gleichen Umständen zu den überhaupt erreichbaren Höchst-erträgen pro Flächeninheit zu veranlassen, erscheint es geboten, den einzelnen Individuen einen Standraum zuzuweisen, der im allgemeinen nicht mehr als 0,09 Quadratmeter und nicht weniger als 0,068 Quadratmeter beträgt, d. i. 11 bzw. 16 Pflanzen auf dem Quadratmeter. 5. Die genaue Ermittlung des zutreffendsten Standraumes für jeden einzelnen Spezialfall kann nur auf dem Wege des exakten Versuches festgestellt werden.

Als Mittel gegen Gliederjuch bei Kindern empfiehlt sich vor allem Schutz gegen Feuchtigkeit; Serumführen im Freien bei trockenem, warmem Wetter; Einreiben von Kampferpimentin. Manchmal sind auch kalte Umschläge gut. Ein vierfaches Weinsandwuch wird in kaltes Wasser getaucht, schwach ausgegeben, um das kranke Glied gelegt und darüber eine Flanellbinde oder sonst ein wollenes Tuch gebunden. Der Umschlag wird erneuert, sobald er trocken geworden. Innerlich mag Hollunderblütentee als die Hautausdünstung beförderndes Mittel angewendet werden. Im übrigen muß das Tier warm und trocken gehalten werden.

Wie werden Wurmgurben für die Hühnerfütterung hergestellt? Die Aufzucht von jungem Geflügel wird durch Fleisch- und namentlich auch durch Fütterung von Regen- und Mehlwürmern sehr gefördert. Die Einrichtung von Wurmgurben ist folgende: Man gräbt an einer schattigen und feuchten Stelle ein senkrecht Loch in die Erde, schneidet Stroh in einer Länge von etwa 30 Zentimeter ab und stellt die abgeschnittenen Salme senkrecht in die Grube; zwischen diese schüttet man alte Borke, Dünger und dergleichen. Nach Verlauf von 30 Tagen ist die Grube voll von Regenwürmern. Jetzt wird der Inhalt herausgenommen, das Stroh zum Trocknen ausgebreitet, und wenn die Würmer die Würmer verzehrt haben, wird die Grube aufs neue gefüllt, indem man dem alten Stroh ein wenig neues hinzufügt. Hat man Platz für 10 Gruben und legt täglich eine derselben an, so wird man den ganzen Sommer und Herbst hindurch tagtäglich für die Hühner eine derselben hochwillkommene Mahlzeit haben.

Um Neuland zu Wiese umzuschaffen, bedient man sich am sichersten andernorts gewonnener Rasenstücke und deckt diese auf das Neuland. Das Verfahren eignet sich besonders für kleine Stücker, die als Ziegenweide oder dergleichen Verwendung finden sollen. Der Rasen wird auf Wegen, in Waldungen oder wo er sonst zu finden ist, abgestochen. Es schadet nichts, wenn in ihm Wurzeln und Sprossen weniger guter Gräser vorkommen. Diese gehen bei guter Bewässerung und Düngung bald zurück und die besseren gewinnen die Oberhand. Da sich bei der Rasenaufnahme auch schnell eine geschlossene Grasnarbe bildet, so wird der Ertrag bald zufriedenstellend sein, zumal wenn auch gleichzeitig guter frischer Samen aufgetreut oder mit dem Mieselnasser zugeführt wird. Ist die Fläche, die zur Wiese hergerichtet werden soll, so groß, daß der zur Verfügung stehende Rasen nicht die volle Bedeckung ermöglicht, so lege man die Stücke im Geviert aus, d. h. schachbrettartig, so daß zwischen je vier Rasenstücken der Raum freibleibt. Auf diese Stellen kommt dann gute Erde, die besät, aber auch bald von den vorhandenen Gräsern und durchwachsen wird.

Am Ohrwurm erkrankte Hunde behandelt man folgendermaßen: Zunächst taucht man mit trockener Watte den rotbraunen, stinkenden Ausfluß in dem Behang auf, hierauf gießt man von einer Lösung von Gerbsäure in Spiritus (3 Gr. Gerbsäure auf 100 Gr. reinen Alkohol) ungefähr 1—1½ Teelöffel voll in den Behang, nachdem man den Kopf etwas gedreht hat, so daß die Lösung nicht ablaufen kann. Die Flüssigkeit läßt man ungefähr 2 Minuten lang im Innern des Behanges wirken, während man an dem Ansatz desselben leicht drückt, damit das festgeklebte Sekret sich leichter abhebt und löst, und saugt nach dieser Zeit den Ueberfluß der Lösung mit trockener Watte auf. Es ist nötig, daß die Prozedur mit dem Patienten täglich zweimal vorgenommen und hierbei recht gründlich verfahren wird, wenn man Erfolg und zwar recht bald, sehen will. Als Heilmittel kann zwar auch eine Lösung von Salzsäure oder Creolin in Spiritus dienen, den besten Erfolg soll aber die Anwendung von Tanninspiritus abgeben.

Speichelfluß bei Kaninchen. Heilmittel: Sofortige Trennung von den anderen Tieren, Anwendung von Kalichlorium. Dieses salzähnliche Pulver wird in heißem Wasser aufgelöst, wenn dann abgekühlt, wird die Schnauze des Patienten 1—2 Sekunden in das Präparat getaucht, wonach die Krankheit gewöhnlich schon beim ersten Versuche schwindet.

Der Kampf gegen den Rapsglanzfäfer. Die gegen den Rapsglanzfäfer empfohlenen Maßregeln sind Mittel, z. B. Bestreuen mit Kalftaub, Gips, Vespriten mit Schmierseifenlösung oder Tabatsjud, hält Prof. Groß nicht für genügend wirksam bei kleineren Flächen und un-ausführbar bei großen, weil sie zu toxisch sind. Ein sicheres Vertilgungsmittel scheint seiner Ansicht nach darin gelegen zu sein, die Fruchtfolge betarr einzurichten, daß der Raps erst nach einer

längeren Reihe von Jahren auf demselben Schlag wiederkehrt, oder sogar den Rapsbau für einige Zeit etwas einzuschränken und auf diese Weise dem Schädling gewissermaßen den Nährboden zu entziehen. Da die Erfahrung lehrt, daß gut bestandener, kräftig entwickelter Raps den Gefahren des Glanzfäfers besser zu trotzen vermag, so ist es angezeigt, durch kräftige Düngung den Wuchs des Rapses zu fördern.

Das Ruhen unserer Hausziege. Bei den Militärpferden heißt es allgemein: „Gut gepußt ist halb gefüttert“, und jeder gewissenhafte Vorgesetzte sieht mit vollem Recht streng darauf, daß die Pferde jeden Tag wenigstens zweimal gründlich gepußt werden. Pflegen und pußen wir unsere Hausziege, halten wir sie rein und reichen ihr das ihr zuzugabe Futter in genügender Menge, so daß sie sich in ihrem Stalle behaglich und wohl fühlt, dann wird sie auch ihrerseits als Milchspenderin ihre Schuldigkeit tun.

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Einrichtenbericht von P. P. u. Co., Berlin W. 57, Filowstr. 56, den 8. Juli 1911.

Auch in der Berichtswochen war das Geschäft in Grünfuttersaaten noch nicht allzubedeutend, während Gründungsarten wie Lupinen, Phacelia tanacetifolia und hauptsächlich Stoppelrüben (Sebstrüben) ziemlich bedeutend verlangt wurden. Wir möchten auch hier darauf aufmerksam machen, daß möglichst frühe und nicht zu dicke Aussaat der Stoppelrüben zu empfehlen und das jedem Milchvieh haltendem Landwirt der Anbau der Stoppelrüben unbedingt anzuraten ist, schon wegen ihres vorzüglichen Einflusses, welchen Sie auf Qualität und Quantität der Milch besitzt. Das Angebot in neuem Anfarntee bleibt klein. Die Qualität ist größtenteils recht mangelhaft, wir wegen für gute Saat hohe Preise verlangt werden. Mehr kam in neuem Schaffungs- und Anualgras an den Markt; die Ware ist meistens schön, doch Forderungen zu hohe, weswegen fast nichts bis jetzt gehandelt sein dürfte.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Echtheit und der reinen Angabe der Reifezeit und Reinheit, bei Notizen rein von amerikanischen, italienischen und französischen Saaten:

Rotkle, schel., seibfrei 68—78, do. Weßkle, seibfrei 82—104, Schwedenkle, seibfrei 66—76, Rundkle, seibfrei 57—67, Gelbkle seibfrei 47 bis 57, Luzerne, Orig. Prov., seibfrei 92—96, do. Bokkaralle, seibfrei 60 bis 64, Incarnatkle 44—48, Charlette 24—26, Serrabella 10—12, Phacelia tanacetifolia 70—80, engl. Raigras 20—22, ital. Raigras 28—29, franz. Raigras 68—73, Timothee 50—55, Fioringras 33—37, Weizenfußgras 60—62, Kammgras 74—108, Anualgras 66—76, Weizenlammel 102—106, Weizenrispengras 120—135, Gemeines Rispengras 90—98, Lupinen, gelbe 8½—8, blaue 8—8½, weiße 00,00 Erbsen, kleine gelbe 10—12, kleine grüne 13—19, Viktoria, weiße 14—15, Viktoria, grüne 00—00, graue Königsberger 00—00, 2 eulden 11—11½, Pferdebohnen 10—11, Wicken 9—10, Buchweizen, Fibergew 12—12½, brauner 11½—11¾, Gelbfen 17—20, Delrettich 18—19, Leindotter 19—20, Sommererbsen 20—21, Sommererbsen 23—24, Wintererbsen 19—21, Weizenkörnel 13 bis 15, Weizenkörnel 13—14, Cantaride (Vicia villosa) 20—25, Johannisroten 11 bis 12, Herbstrüben, runde und lange Sorten 43—73, Zuckerhirse 12—13, Pferdegras 10—11, Alles per 50 Kilo.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter von G. u. Schulte & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 8. Juli 1911.

Butter: Auch in der zweiten Hälfte dieser Woche verlief das Geschäft in schwacher, lustloser Stimmung. Der Monatschluß, verbunden mit dem Quartalswechsel, wirkt gewöhnlich nachteilig auf den Konsum und Absatz ein und machte auch der diesmalige Ultimo hiervon keine Ausnahme, denn die Kaufkraft beschränkte sich nur auf den notwendigen Bedarf. Die Zufuhren sind zwar nicht mehr so groß als bisher, sind aber für den momentanen schwachen Bedarf ausreichend. Leider lassen jedoch die Qualitäten recht zu wünschen und wird wirklich feinste, reinschmelzende Butter nur

wenig geliefert, diese räumte sich zu unveränderten Preisen; hingegen als fettere Sorten nach wie vor eringend angeboten blieben. Von den auswärtigen Märkten lauten die Berichte ruhiger, die Fordrungen sind jedoch noch so hoch, daß Bezüge nach hier keine Meinung geben.

Preisfeststellung der von der händigen Deputation und vom Sachverständigen-Vorstandskommission.

u. Genossenschaftsbutter	la M., 110—111—118
" "	IIa " 107—110
" "	IIIa " 102—108
" "	abia ende " 88 100

Schmalz: In der Marktlage und den Preisen hat sich in Amerika in dieser Woche wenig geändert. Hier war die Kaufkraft gut.

Primo Western	48,75 bis 49,25 M.
reines in Deutschland raffiniert	50,50 "
" in Amerika	51,00 "
Perliner Braten	51,00—56 "
Rundspeise-Nett in Amerika raffiniert	46 M.
" in Deutschland	44 "

Berlin. Originalbericht von Gebr. Kaufe, Berlin, 8. Juli 1911.

Butter: Die Einkleierungen feinsten Butter wurden sehr stark zu unvorhersehen Preisen geräumt. Die inländische Produktion nimmt teilweise schon sehr ab, jedoch die Zufuhren nicht groß sind, die Preise des Auslands sind noch immer zu hoch, um Bezüge von dort zu ermöglichen.

Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter la Qualität, 110—111—118, IIa Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qualität 107—110, M.

Schmalz: Die Steigerung der Maispreise verursachte ein Herausgehen des Schweinemarktes und im Zusammenhang damit eine Erhöhung der Preise für Schmalz und Fleisch für alle Termine. Der Lotobedarf ist hier immer noch schwach, doch besteht für spätere Termine gute Kaufkraft.

Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Cream 48,75 bis 49,25 M., amerik. Tafelschmalz „Dorussia“ 51,00 M., Berliner Stadtschmalz „Krone“ 50,00 bis 56 M., Berliner Bratenschmalz „Kornblume“ 51,00 bis 56 M. Er d.: Geringe Nachfrage.

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gust. Rindt, den 1. Juli 1911.

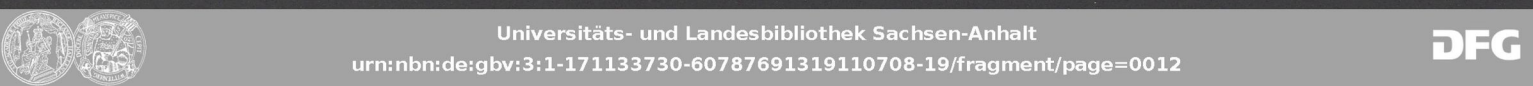
Krautfuttermittel:

Die Festigkeit im Futtermittelmarkt machte in der Berichtswochen weitere Fortschritte. Nicht nur für Rohstoffe auf spätere Sicht, sondern auch für disponible Ware bestand recht gute Frage, und fanden belangreiche Umsätze zu langsam ankommenden Preisen statt.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels	Gehalt		Preis	
	Fein	W.	von	bis
Sogen. weiße Rufisque-Erdnuss	47	8	156	160
" w. Rufisque-Erdnussgamm.	47	8	156	160
" haarfreie Marceller-Erdnuss	46	7	136	139
Deutsches Erdnusskuchen-ehl	46	7	134	136
Entf. u. dopp. gef. Baumwollsaatm.	49	9	155	154
Dopp. gef. Teras-Baumwollsaatm.	49	8	152	158
Amerik. Baumwollsaatmehl	46	8	146	149
Deutsche Palmkernkuchen	17	7	116	118
Deutsches Palmkernschrot	18	2	105	108
Indischer Cocosbruch	19	13	148	152
Cocoskuchen	19	9	119	146
Sesamkuchen	38	11	121	128
Rapskuchen	31	9	97	113
Deutsche Reintuchen	29	8	155	157
Hamburger Reinsfuttermehl	12	12	94	97
Getrocknete Biertreber	23	8	118	121
Getreideeschlempe	30	10	107	134
Malzkeime	25	8	104	110
Großschalige gesunde Weizenkeile	17	4	102	104
Malzkeime, weißes, Qual. Homco	11	8	133	138
" Victoria	9	7	180	134

Die Preise gelten für Socomare per 1000 kg ab hier bezw. ab Harburg a. E. in Waggonladungen.



Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung vom Verlagshaus; bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in
den Städten und auf dem Lande anderenfalls; durch die Post 1,20 Mk. unter 42 Pf.
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Nachdruck ohne Originalnennung ist nur mit bestmöglicher Quellenangabe gestattet.
— Die Rückgabe unbenutzter Exemplare übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilagen- oder deren Raum für Übersetzung und
Anzeige 10 Pf. Sonstige Anzeigen 25 Pf. ansonsten je
20 Pf. im Restbetrag 40 Pf. Bei demselben Satz entsprechende Anzahl
Wochen für Anzeigen nach Vereinbarung. Für Nachverlegungen und Offensiv-
belegungen, nach einmütiger und beiderseitiger Einverständigung.
— Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen mit ein Lage vorher. Felder
haben von 5 bis 10 Ubr. Samstagsanzeigen bis 10 Ubr. vorzuziehen. Tag

Nr. 158.

Sonnabend, den 8. Juli 1911.

38. Jahrg.

Die Brandenburg zollfrei ward.

(8. Juli 1411).

Von Dr. Robert Haberecht.

Das war jetzt just vor einem halben Jahrtausend, das aus all dem Unwesen, so in der Mark Brandenburg gebrach, ein rechter und ordentlicher Zustand zu werden begann. Und daß der erste tüchtige Mann dort als Verwalter ans Werk gehen konnte, der es verstand, Unkraut auszuwurzeln, und aus dem Boden die umzügen und schädlichen Genätsche zu beseitigen, damit die guten Keime Luft bekamen. Ist ihm nicht leicht geworden, solche Arbeit, hat sie auch nicht allein zu Ende geführt. Aber der Himmel hat gewollt, daß ein kräftiges Geschlecht den Spuren des Unheils folgen und in seinem Sinne weiter arbeiten lernte.

Im September 1410, als es galt nach Kaiser Rupprechts Tode einen neuen obersten Herrscher für das deutsche Reich zu erwählen, gab es zwei, die sich um die hohe Würde mit Recht bewerben konnten. Der eine Markgraf Jobst von Mähren darum, weil er der Nefle Kaiser Karls IV. war, der andere König Sigismund von Ungarn, weil er als Bruder des abgesetzten Kaisers Wenzel nächsten Anspruch zu haben glaubte. Einem jeden von ihnen hing eine Partei an, nämlich dem Jobst die Kurfürsten von Mainz und Köln, während Sigismund auf Pfalz und Trier rechnen konnte, sowie aus der Ferne, aber als sehr wichtigen Freund, auf Papst Gregor XII. Eine Stimme blieb, wegen deren die beiden Bewerber um die Kaiserkrone in Zweifel setzten, nämlich die brandenburgische. Das war ein schwieriger Fall, weil jeder von den beiden die Meinung war, sie gehöre ihm selbst, denn Jobst war Pfandbesitzer der Mark, aber der sie ihm verpfändet hatte, der wirkliche Besitzer und Markgraf des Landes war kein anderer als Sigismund. Wenn etwas an der Verwirrung noch fehlte, so wurde es dadurch eingebracht, daß auch Wenzel immer noch am Leben war, und man auf seine Erlizenz einige Rücksicht zu nehmen hatte. Freilich bestand diese mehr in seiner eigenen Einbildung, denn die meisten Fürsten fragten nichts mehr nach ihm. Schlimmer waren die damals herrschenden kirchlichen Wirren, die seit 1378 durch die Erlizenz zweier gleichzeitiger Päpste, des einen in Rom, des andern in Avignon, unerrätlich geworden waren, und von deren Schlichtung sich seit 1409 das Konzil von Pisa bemühte. Als nun dieses, in der Meinung eine Einheit erzwingen zu können, einen dritten Papst zu wählen begann, so wurde die Verwirrung noch mehr gesteigert. Die beiden Päpste, der in Avignon und der in Rom, waren sich nicht einig, wer der wahre Papst sei, und die beiden Parteien, die sich ihnen angeschlossen hatten, waren sich nicht einig, wer der wahre Papst sei. Die beiden Päpste, der in Avignon und der in Rom, waren sich nicht einig, wer der wahre Papst sei, und die beiden Parteien, die sich ihnen angeschlossen hatten, waren sich nicht einig, wer der wahre Papst sei.

möglich Blutergießen kam. Als daher der pfälzische Ludwig für sich mit einem reifigen Gefolge von 300 Mann Einlaß begehrte, wurde solcher ihm verweigert, weil das Wahlgeleit, die Goldene Bulle, ausdrücklich einem jeden Wähler nur 200 Mann zugestand. Auch Friedrich von Hohenzollern mußte vor geschlossenen Toren stehen. Denn, da er erklärte, er fäme im Namen und in Vertretung des Kurfürsten von Brandenburg, so setzte sich Jobst mit seinen Anhängern dagegen, insofern er gleichfalls jene Kurstimme zu besitzen glaubte. Endlich wurde ein Abkommen getroffen, wonach man Friedrich als Abgesandten des Königs von Ungarn zuließ, und weil ein solcher Gesandter doch einer Begleitung würdig war und sie brauchte, so durfte er auch seine vorrätig-halber mitgebrachten 200 Mann mit einführen. Friedrich ließ sich jene Weislaufigkeiten nicht verdrängen. Die Hauptsache für ihn war, daß er nun doch innerhalb der Stadt der Wahl angelangt war, und wohlgemut ging er deshalb am 20. September 1410 zum Dome. Dasselbst traf auch der pfälzische und der trierische Kurfürst ein, um mit ihm, der nun ruhig wieder als Vertreter der brandenburgischen Stimme antrat, zur Königswahl zu schreiten. Das wäre auch alles gut gewesen, wenn nicht die Kurfürsten von Mainz und Köln in deutlicher Voraussicht ihrer Niederlage vorgezogen hätten, der feierlichen Handlung fern zu bleiben. Gegen das, was dort in Frankfurt beschlossen werden würde, erhoben sie vorweg von fern Widerspruch, überdies mußten die drei Wähler auf der Straße stehen, da der Erzbischof von Mainz, als kirchliches Oberhaupt des Sprengels, verboten hatte den Frankfurter Dom anzuschließen. Und der war doch gerade der herkömmliche und vorchriftsmäßige Wahlort. So kam es, daß Sigismund hinter der Kirche und von einer Minderzahl genötigt wurde, und daß solche Wahl mit Recht angefochten werden konnte. Jobst aber erhielt in der Gegenwahl, die am 1. Oktober im Dome und von fünf Wählern vollzogen wurde, zwar die Erfüllung seiner Wünsche, aber zum Unglück nach Ablauf der gesetzmäßigen Wahlfrist, und darum gleichfalls ohne eigentliches Recht und ohne die Sicherheit, ob die für ihn eingebrachte brandenburgische Stimme tatsächlich gültig sei. Wenn solche Dinge in der Welt vorkommen, so pflegen sie mit Schädelspalten zu endigen. Das drohte auch in diesem Falle. Aber eine höhere Macht griff ein und Jobsts Leben endete plötzlich am 17. Januar 1411. Man hat an Vergiftung geglaubt und einen Unglücksfall, ohne ihn überführt zu haben, graulich dafür hingerichtet. Aber nun war doch die Bahn frei für gedeihliche Verhandlungen. Wieder war es Friedrich von Hohenzollern, der sich um sie verdient machte. Ihm gelang es, den Erzbischof von Mainz umzustimmen, diesen wichtigsten, der bis dahin an der Spitze der feindlichen Partei gestanden hatte. Und durch Verzichtung des alten Königs Wenzel, durch die Zustimmung, daß dieser den Titel des römischen Königs und die Hälfte der Einkünfte behalten solle, gewann Friedrich für Sigismund die böhmische und weiterhin auch die sächsische Kurstimme. Bei der Verteilung der Länder des verstorbenen Jobst kam Brandenburg an Sigismund zurück. Nun sollte es zur Wahl gehen, die auf den 17. Juli 1411 festgesetzt war. Da erhoben sich Trier und Pfalz, um gegen die neue Kaiserwahl Einspruch zu erheben, da sie durch ihnen geschene erste erledigt wäre. Der 17. Juli kam, im Dom von Frankfurt waren die Wähler beisammen, nur nicht Trier und Pfalz. Draußen aber warteten die schwarzen Scharen des Volkes des großen Ereignisses. Wer kann sich die Enttäuschung und den Lärm vorstellen, als die Kurfürsten unverrichteter Dinge aus dem Dome wieder herauskamen! Aber zum Glück haben die guten Leute nicht lange zu warten brauchen, denn nur vier Tage später gaben die beiden widerspenstigen Wähler nach. So wurde Sigismund König und wäre gewiß froh gewesen, wenn es damals schon Telegrafchen gegeben hätte. Denn da er außer Landes war, empfing er von seiner Wahl erst im August. Was er dann weiter versprochen und tun mußte, mag hier unerzählt bleiben. Für uns ist davon allein wichtig, daß er seinem aufopfernden und tapferen Freunde, dem Burggrafen von Nürnberg, den gebührenden Dank erstattet hat.

Nun war es der Mark Brandenburg in den Jahrhunderten, seit König Heinrich I. sie erobert hatte, nur selten beschieden gewesen, tüchtigste Herrscher zu haben. Am schlechtesten und unsichersten aber war die Lage in den Zeiten, wo das Land den Kaisern unmittelbar zugehörte. Sigismund hatte, wie wir sahen, die Mark an Jobst von Mähren verpfändet. Wieder unter dessen Herrschaft noch nach Jobsts Tode unter der Sigismunds gab es in der Mark Tugend welches Geleit mehr. Voll Übermut, Willkür und Habguth trieben die einheimischen Adelsgeschlechter ihr Wesen. Dachten auch gar nichts Arges dabei, als der Nürnberger Burggraf zum Vertreter des Kaisers in der Mark ernannt wurde. Es hat geheißen, daß der Kaiser damit einfach eine neue Verpfändung für vom Burggrafen hergeliebte 150.000 Goldgulden vollzogen habe. Das ist aber eine Sage, die längst als unrichtig erwiesen ist. Vielmehr war es Sigismund um eine Uebertragung Friedrichs treue Dienste zu tun und gleichzeitig darum, den verwilderten Zuständen in Brandenburg, um das er selbst sich nicht kümmern konnte, durch die Regierung eines wirklich tüchtigen und dabei diplomatisch klugen Mannes ein Ende zu machen. So hat er den Burggrafen Friedrich VI. am 8. Juli 1411 zum erblichen, rechten Erbsitten, gemeinen Verweser und Hauptmann für die Mark ernannt. Jenes Tags ist heute nach einem halben Jahrtausend gedacht voll Dankbarkeit gegen die Verleihung, die es mit Brandenburg so treu gemeint hat. Der 8. Juli 1411 war der erste von vielen Tausenden, auf den alle Preußen voll Stolz hinblicken, und die die Begünstigung des Landes rechtfertigen: Sie gut Zolle allewege!

Die Stellungnahme der Sozialdemokratie zum Fall Satoh

ist Wasser auf die Mühlen der Reaktion. Es ist ja nicht das erste Mal, daß die sozialdemokratische Partei durch ihr taktisches Verhalten den Leuten auf der äußersten Rechten helle Freude bereitet hat. Wenn die letzteren jetzt die Anschuldigungen des „Vorwärts“ über den Fall Satoh lesen werden, so werden sie sich schmunzelnd die Hände reiben und für die verworrene Unterfertigung bezichtigten danken, die sie von der äußersten Linken erhalten haben. In der Beurteilung des Falles Satoh zeigt sich in der Tat zwischen der evangelischen Orthodoxie und der redaktionellen Sozialdemokratie eine außerordentlich große Lebensverwandtschaft. Beide wollen die Gebundenheit, beide wollen die Aufrechterhaltung einer „Lehre“, an der nicht gerüttelt werden darf. „Wer nicht parirt, der fliegt!“ — Dieses Wort aus der Sozialdemokratie gilt auch für das orthodoxe Christentum; und die Zionswächter der marxistischen Glaubenslehre haben volles Verständnis dafür, daß Männer, die den „rechten Glauben“ nicht mehr haben, aus der Gemeinschaft der „Gläubigen“ hinausdrangaliert werden müssen. In dem Artikel des „Vorwärts“ findet sich auch nicht die leiseste Spur von Verständnis dafür, daß es sich bei dem Kampf um Satoh um ein Ringen nach neuen religiösen Lebensformen handelt, daß sich hier eine kulturentwickelnde Entwicklung vorbereitet, die der Auffassung von dem Wesen der Religion neue, moderne Bahnen zu weisen geeignet ist und die der Menschheit neue Erkenntnisse, neue Wahrheiten erschließt. Wenn die Sozialdemokratie wirklich, wie sie zu sein vorgibt, die Partei des menschlichen Fortschritts auf allen Gebieten wäre, so müßte sie die eminent kulturfördernde Bedeutung der Dinge erkennen, die sich jetzt in der evangelischen Landeskirche Preußens abspielen. Statt dessen bekennet sich das leitende Organ der Sozialdemokratie zu dem Grundsatze, daß der religiösen Gemeinschaft das Recht zustehen müßte, zur Durchführung ihres Zweckes, „Nichtgläubige“ oder „Irrelehrer“ vom Lehramt auszuschließen. Und es erklärt kategorisch, daß ein Geistlicher, solange er im Amte sei, die Lehren seiner Kirche zu lehren habe. Dabei überfließt das Blatt aber, daß der Glaube als eine feststehende, unveränderliche Sache etwas durchaus unprophetantisches ist und daß es eine Unmöglichkeit sein dürfte, irgendeine „Lehre“ als allgemein gültig evangelisch aufzustellen. Der „Vorwärts“ jagt ja selbst an einer andern Stelle: „Was findet noch von den Glaubenssätzen in der evangelisch-kirchlichen Theologie allgemeine

